

Die Handelskammer hatte am 11. September zum Wirtschaftsempfang 2023 in den Bremerhavener Fischbahnhof geladen. Rund 450 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung folgten dem Ruf und widmeten sich in diesem Jahr der Innenstadtgestaltung für mehr Aufenthaltsqualität.

In einer weiteren Talkrunde wurden die Potenziale und Risiken von künstlicher Intelligenz (KI) thematisiert. So viel vorweg: Die Verantwortlichen hatten sich viel vorgenommen und stießen auf durchaus gemischte Resonanz. Der Tenor von Eduard Dubbers-Albrecht bei seiner Begrüßungsrede: „Die Wirtschaft macht sich große Sorgen um eben dieses Land.“ Insbesondere vertrat er den Standpunkt, der Staat müsse keinesfalls mehr staatlich lenken, stattdessen sei es seine Aufgabe, wirtschaftsförderliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Dabei warb er für Aufbruchstimmung und Zuversicht. Kürzlich gerade von einer Delegationsreise aus Japan zurückgekehrt, lieferte er einen Vergleich seiner Erfahrungen mit deutscher Arbeitsmentalität und sprach dabei auch das in Japan hohe Maß an gesellschaftlichem Konsens an. Mit



großem Enthusiasmus beleuchtete Dubbers-Albrecht die Chancen für den Wirtschaftsstandort Bremerhaven, der sich durch Zusammenhalt und hohe Wissenschaftsaffinität qualifizierte.

DURCHAUS GETEILTE ANSICHTEN ZUR INNENSTADTPLANUNG

Die erste von zwei Talkrunden thematisierte die Verbindung zwischen Innenstadt und Havenwelten, zu der Architekt Andreas Heller im Auftrag der Handelskammer eine Impulsplanung erstellt hatte. An

dieser Runde nahmen zudem der Bremerhavener Oberbürgermeister Melf Grantz, die Sprecherin der Bremerhavener Wirtschaftsjunioren Dr. Taalkea Bremer sowie Dr. Matthias Fonger, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven, teil. Einig waren sich alle in dem Aspekt, dass die Innenstadt und die Havenwelten nicht annähernd sogartig und aufenthaltsmotivierend miteinander verbunden sind. Dissens bestand in der Art und Weise, wie eine Änderung herbeigeführt werden kann.

KI EXISTIERT SEIT JAHRZEHNEN – DAS TEMPO NIMMT ZU

In einer weiteren Talkrunde ging es um das Potenzial und die Risiken von künstlicher Intelligenz (KI). Zu den hochkarätigen Teilnehmern zählten Dr. Vanessa Just, neusta analytics & insights GmbH Jus. Tech AG, Prof. Dr. Jutta Günther, Rektorin der Universität Bremen, Handelskammer-Präsident Dubbers-Albrecht sowie Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Kirchner, Direktor des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) Bremen. Laut seiner Expertenmeinung ist KI ein seit Jahrzehnten existierendes Instrument, allerdings nicht mehr als eine Datenbank, die an Geschwindigkeit zugenommen hat. An der Universität Bremen ist KI ein Forschungsgegenstand. Bei Alltagsanwendungen, so beispielsweise in der Medizin, erlaubt KI eine höhere Geschwindigkeit und Trefferquote. Frank Kirchner zufolge ist ChatGPT weit davon entfernt, intelligent zu sein.

**AUFBRUCHSTIMMUNG UND ZUVERSICHT
BEIM WIRTSCHAFTSEMPFANG 2023**

Seite 12/13

Arbeiten und Netzwerken



Co-Working-Spaces erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Hinter dem Trend steckt jedoch viel mehr als eine bloße Bürogemeinschaft, der es darum geht, Miete zu sparen.

Seite 8/9

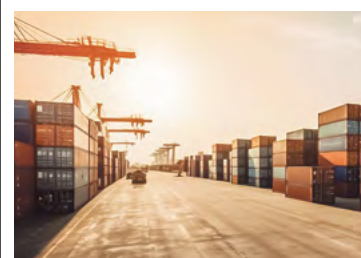
Digitale Transformation im Fokus



Zum 35. Bremer Unternehmerforum am 29. August hatten die Unternehmensverbände im Land Bremen Dr. Michael Otto, Aufsichtsratsvorsitzender der Otto-Gruppe, als Gastredner geladen.

Seite 20/21

Historische Einblicke



Seit seiner Gründung im Jahr 1884 engagiert sich der Bremer Rhederverein für die Interessen der hiesigen Schiffseigner und setzt sich für optimale Rahmenbedingungen am Standort ein.

Seite 22/23

FLORIAN WELLMANN
IMMOBILIEN GMBH

0421
337 069 - 0



**Wohn-, Gewerbe- oder Anlageobjekt:
Immobilienverkauf einfach gemacht!**

- Überzeugende Exposés
- Professionelle Vermarktung
- Stressfreie Verkaufsabwicklung





J.B. NIELSEN

KOPENHAGEN



KLEIDUNG NACH MASS · CORPORATE CLOTHING · DRESS CODE COACHING

Die professionelle Betreuung, die mit der J.B. NIELSEN Linie verbunden ist, erhalten Sie 7 Tage in der Woche und 24 Stunden am Tag. Dies wird jeweils im Showroom in Oldenburg durch den angebotenen deutschlandweiten Home- und Office-Service nach Terminvereinbarung gewährleistet.

ÖFFNUNGSZEITEN: Montag bis Sonntag, 24h-Service nach telefonischer Vereinbarung unter 0171 7505094 oder 0441 2198101

J.B. NIELSEN · Hauptstraße 11 · 26122 Oldenburg - Germany
Tel. +49 441 / 219 81 01 · Fax +49 441 / 219 81 02 · www.j-b-nielsen.com · info@j-b-nielsen.com

Liebe Leserin, lieber Leser,



Carsten Borgmeier

am 11. September war es wieder so weit: Die Handelskammer Bremen lud zum alljährlichen Wirtschaftsempfang. Rund 450 Gäste versammelten sich im Fischbahnhof in Bremerhaven. Die Location war alles andere als zufällig gewählt. Immerhin stand die Entwicklung der Innenstadt Bremerhavens ganz oben auf der Agenda des Events. Potenziale, grüner, attraktiver und besser zu werden, sind laut einer Studie der Studio Andreas Heller GmbH Architects & Designers jedenfalls reichlich vorhanden. Zweites großes Gesprächsthema der Veranstaltung waren die Möglichkeiten und Risiken künstlicher Intelligenz. Zu welchen Ergebnissen man auf dem Wirtschaftsempfang, sowohl zur Bremerhavener Innenstadt als auch zur KI, gelangt ist, erfahren Sie in der Titelgeschichte der Weser-Wirtschaft auf den Seiten 12 und 13.

Nur wenige Tage zuvor, genauer gesagt am 29. August, wurde ein weiteres wichtiges Wirtschaftsevent abgehalten. Traditionsgemäß fand im Parkhotel Bremen an jenem Tag das 35. Bremer Unternehmerforum der Bremer Unternehmerverbände statt. Gastredner war in diesem Jahr Professor Dr. Michael Otto, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hamburger Otto Group, der über das Thema „Unternehmerische Verantwortung in Zeiten digitaler Transformation“ referierte. Mehr hierzu auf den Seiten 20 und 21.

Weiter geht es im bunten Veranstaltungsreigen. So machte im September noch ein in der Freien Hansestadt ausgetragenes Event von sich reden. Gemeint ist die 13. Maritime Konferenz, zu der unter anderem auch Bundeskanzler Olaf Scholz und Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz Robert Habeck anreisten. Diskutiert wurde über die Forderung der Küstenländer und maritimen Wirtschaft nach einer deutlichen Aufstockung des Hafenausgleichs auf kolportierte 400 Millionen Euro jährlich (Seite 17). Um die maritime Wirtschaft drehen sich auch die Seiten 22 und 23, auf denen wir einmal die Geschichte und Aufgaben des Bremer Rhedervereins genauer unter die Lupe genommen haben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Carsten Borgmeier
Herausgeber

5 MILLIONEN EURO FÜR MASSNAHMEN ZUR BERUFLICHEN INTEGRATION

Dem Fachkräftemangel nachhaltig begegnen

Damit die Anwerbung beziehungsweise die Einstellung von Personal aus dem Ausland sich einfacher gestaltet, Hürden wie die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen schneller genommen werden können, stellen der Bund und die Europäische Union bis 2027 rund fünf Millionen Euro über das Programm „IQ – Integration durch Qualifizierung“ zur Verfügung. So soll dem Fachkräftemangel begegnet werden.

Die verschiedenen Angebote, die es im Land Bremen im Bereich der Anerkennungsberatung gibt, haben jetzt für die kommenden Jahre Planungssicherheit. Aus Bundes-ESF-Mitteln erhält die Freie Hansestadt für das IQ-Projekt etwa 5 Millionen Euro, die durch die Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration kofinanziert werden. Koordiniert wird das IQ-Programm auf Landesebene durch die RKW Bremen GmbH. „Wir wollen in Bremen und Bremerhaven möglichst viele Menschen in gute, tariflich bezahlte Arbeitsverhältnisse bringen. Dazu gehört auch kompetente Beratung, wenn es um die Anerkennung von Abschlüssen oder die Anpassung von Ausbildungen geht“, so Arbeitssenatorin Dr. Claudia Schilling. Harm



Ein Weg, dem zunehmenden Fachkräftemangel zu begegnen, ist, auf qualifiziertes Personal aus dem Ausland zu setzen. Hürde dabei ist die rasche Anerkennung der im Ausland erworbenen Qualifizierung.

Wurthmann, Geschäftsführer der RKW Bremen GmbH: „Unser Ziel ist es, Menschen mit im Ausland erworbenen Abschlüssen den Weg in eine qualifizierte Arbeit zu ermöglichen. Dazu arbeiten wir mit allen relevanten Arbeitsmarktakteuren zusammen. Anerkennungsberater, Sprachexpertinnen und Jobcoaches greifen wie Zahnräder ineinander, um das Getriebe ‚Arbeitsmarkt-

integration‘ nicht stillstehen zu lassen.“ Mitglied im IQ-Netzwerk sind verschiedene Träger, darunter die Bildungsgemeinschaft Arbeit und Leben Bremerhaven e. V., die Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration, das RKW Bremen, das Paritätische Bildungswerk, die Ingenieur- und Architektenkammern und die Wirtschaftsförderung Bremen.

IMPRESSUM



Borgmeier Media Gruppe GmbH
Lange Straße 112, 27749 Delmenhorst
Tel.: 04221-93450, Fax: 04221-17789
info@borgmeier.de, www.borgmeier.de

Herausgeber und Chefredakteur
Carsten Borgmeier (V.i.S.d.P.)

Redaktion
Steffen Peschges (Redaktionsdirektor), Pia Plagens, Elena Erxleben, Jörn Petersen, Lena Häfermann, Christina Wickboldt, Gerald Weißel

Lektorat
Jan Zumholz (Textchef), Marlon Giefer, Jette Frantz

Anzeigenverkauf
Michael Labiner

Layout
Michaela Schnöink (Art-Direktorin), Timo Muschketat, Denise Gerken, Laura Braband

Druck
Druckhaus Delmenhorst GmbH
Sulinger Straße 66, 27751 Delmenhorst

Druckauflage
25.000 Exemplare

Einzelbezugspreis: 2,80 Euro
Jahresabo: 35,- Euro

Bildquellen: Senatsressorts; swb; Michael Bahlo; Handelskammer Bremen / Torsten Grünewald, Jörg Sarbach; Jörn Petersen; Gleistein GmbH; IDA GmbH; Google Earth; Zech Group SE / Atlantic Grand Hotel Bremen; Christia-Arne de Groot; Bremer Rhederverein; DFKI GmbH / Annemarie Popp; Fraunhofer IFAM

BREMEN AUF DEM WEG ZUR BIO-STADT

Organic Cities Conference

Während der Organic Cities Conference, die vom 14. bis zum 15. September in Bremen abgehalten wurde, haben sich Experten aus ganz Europa über nachhaltige Ernährung ausgetauscht. Übergeordnetes Ziel ist es, Angebot und Nachfrage bei Bio derart in Einklang zu bringen, dass sich die Umstellung für Landwirte auf Bioprodukte lohnt.

Ökologischen Lebensmitteln wird ein immer höherer Stellenwert beigemessen, wird ihnen doch

nachgesagt, regionale Wertschöpfungsketten und die Verbindung zwischen Erzeugenden und Verbrauchenden zu stärken, die Abhängigkeit von externen Ressourcen zu verringern, die Qualität und Vielfalt von Lebensmitteln zu verbessern, die Umwelt und die biologische Vielfalt zu schützen und die lokale Wirtschaft zu unterstützen. „Als erste Stadt in Deutschland stellt Bremen mit dem ‚Aktionsplan 2025‘ die öffentliche Gemeinschaftsverpflegung der Stadtge-

meinde schrittweise auf biologische und möglichst regionale Produkte um“, betonte Umwelt- und Klima-senatorin Kathrin Moosdorf. Die Fachtagung sei deshalb eine wichtige Gelegenheit gewesen, um mit den Beteiligten über Herausforderungen bei der Transformation des Ernährungssystems ins Gespräch zu kommen und gemeinsame Lösungsansätze zu identifizieren. Während der Tagung ist laut Moosdorf ein Fundament für zukünftige Vorgehensweisen geschaffen worden.

LOTSENDIENST INKLUSIVE

Sie leiten ein Unternehmen und wollen die Chance nutzen, die ein inklusives Beschäftigungsverhältnis bieten kann?

Wir begleiten Sie bei der Ausbildung, Einstellung und Beschäftigung von Menschen mit (Schwer-)Behinderung!

Alles inklusive Unser Service ist flexibel, vertraulich und kostenfrei. Finanziert aus Mitteln der Ausgleichsabgabe.

Wir beraten Sie gern telefonisch oder vor Ort. Melden Sie sich einfach bei uns!



Einheitliche Ansprechstelle für Arbeitgeber
im Unternehmensservice Bremen
Telefon (0421) 41 65 00-80
eaa@ifd-bremen.de
www.ifd-bremen.de

Das EAA-Beratungsteam in Bremen:
Katharina Lammers und Michael Rockstein

BREMEN VERZEICHNET REKORDJAHR
FÜR TOURISTISCHE ÜBERNACHTUNGEN

Tourismusboom

Bundesweite Werbekampagnen und Investitionen scheinen sich für den Bremer Tourismus ausgezahlt zu haben. Bereits im ersten Halbjahr 2023 übertreffen die Zahlen Bremens gewerblicher Beherbergungsbetriebe das bisherige Rekordjahr 2019 um 1,4 Prozent. Insgesamt wurden von Januar bis Juni 1.301.577 Übernachtungen verzeichnet und somit 22,3 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

Laut Kristina Vogt, Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation, hat sich der Bremer Tourismus erholt und liegt zahlenmäßig bundesweit mittlerweile weit vorne. Das gute Ergebnis zeige, „dass es richtig war, in den Bremen-Tourismus zu investieren. In den Jahren 2022 und 2023 haben wir beispielsweise 2,6 Millionen Euro aus dem Bremen-Fonds für die touristische Bewerbung der Hansestadt eingesetzt. Das zahlt sich jetzt aus!“ Rund 80 Prozent der Übernachtungsgäste kommen aus Deutschland. Ausländische Übernachtungsgäste reisten vorwiegend aus den Niederlanden, USA und Großbritannien an. „Im Vergleich zu 18 anderen deutschen Großstädten liegt Bremen laut Angaben der Allgemeinen Hotel- und Gastronomie-Zeitung

mit seinem Netto-Zimmerpreis von 90,25 Euro übrigens deutlich unter dem Durchschnitt von 110,90 Euro“, betonte unterdessen Oliver Rau, Geschäftsführer der WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH. „Das macht die Stadt nicht nur zu einem attraktiven Veranstaltungsort für Kongresse und Messen, sondern auch für Freizeitreisende.“ Der touristische Grundumsatz für die Stadt Bremen belief sich einer Untersuchung des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr e.V. zufolge im Jahr 2022 auf 1,7 Milliarden Euro, wovon etwa 158 Millionen Euro an Mehrwertsteuer und Einkommenssteuer in der Stadt Bremen blieben. Auch Rau wies darauf hin, dass man in jenem Jahr so viel wie nie zuvor für Bremen erworben habe. Außerdem sei in eine bessere Infrastruktur vor Ort und eine verbesserte digitale Gestaltung durch Apps wie „Dein Bremen Guide“ oder „BremenGo“ investiert worden. Ab Oktober startet überdies das neue Bremen-Fan-Mobil. Auf die noch bevorstehenden vielfältigen Veranstaltungen in der Freien Hansestadt blickend, sagte Rau: „Die Chancen, dass der Boom anhält und 2023 das beste touristische Jahr aller Zeiten wird, stehen gut.“



Mittlerweile liegt der zuvor stark gebeutelte Tourismus in Bremen zahlenmäßig bundesweit vorne.

**DIE RUNDUM-
SORGLOS-
BETREUUNG
FÜR IHRE EDV.**

**IT-LÖSUNGEN
SICHERHEIT
SERVICE
CONSULTING
WEB
MOBILITY**

www.gemelo.de
040 / 35 53 06-0



EINWEIHUNG DES CATO-BONTJES-VAN-BEEK-PLATZES IN KATTENTURM

QUARTIERSSTÄRKUNG

Am 8. September weihte Bremens neue Bausenatorin Özlem Ünsal den neu gestalteten Cato-Bontjes-van-Beek-Platz in Bremens Kattenturmer Mitte ein. Der 340.000 Euro teure Erneuerungsprozess dauerte neun Monate und erhielt dabei eine Förderung des Bund-Länder-Programms der Städtebauförderung in Höhe von 325.000 Euro. Die Einweihung fand im Zuge des Kattenturmer Stadtteilfestes statt.

Senatorin Ünsal bedankte sich sowohl bei Beirat und Ortsamt als auch bei Quartiersmanagement und der Grünordnung für die stetige Zusammenarbeit und das zufriedenstellende Endergebnis. Sie betonte weiter, dass für sie die Stärkung der Bremer Quartiere auch zukünftig von großer Bedeutung sei. „Das Ziel meines Hauses ist klar: Wir wollen lebenswerte Quartiere schaffen, in denen sich jede und jeder wohl- und sicher fühlen kann.“ Schwerpunkte sollen dabei insbesondere auf Bildungseinrichtungen, Grünflächen und Freizeitmöglichkeiten gelegt werden, „die das Leben vor Ort bereichern und den Zusammenhalt

stärken“. Durch die Neugestaltung des Platzes kommt nun das 1992 entstandene und aus Pflanzen und Beton bestehende Kunstwerk der Künstlerin Veronika Meyer, welches der Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek gewidmet ist, wieder mehr zur Geltung. Darüber, dass der Bezug zwischen der Namensgeberin des Platzes und dem Kunstwerk wieder hergestellt ist, freute sich auch Kultur-

staatsrätin Carmen Emigholz: „Uns war es wichtig, dass es auf dem Platz weiterhin ein Kunstwerk im öffentlichen Raum gibt, das insbesondere zum Gedenken an Cato Bontjes van Beek geschaffen wurde, diese aufrechte junge Kämpferin gegen die Ideologie der Nationalsozialisten“, so die Kulturstatsrätin. „Allen daran Beteiligten sei für die gute Zusammenarbeit herzlich gedankt!“



Der Platz in Bremen Kattenturm erinnert an die Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek, die sich in Bremen gegen die Menschenfeindlichkeit des Nazi-Regimes stellte.

BAB – DIE FÖRDERBANK UNTERSTÜTZT BREMER START-UP BETTERGY

Stille Beteiligung

Weil die BAB von den Potenzialen des Bremer Start-ups Bettergy überzeugt ist, unterstützt die Förderbank, im Rahmen ihrer Tochtergesellschaft BAB Beteiligungs- und Managementgesellschaft Bremen mbH (BBM), das aufstrebende Jungunternehmen und erhöht ihr finanzielles Engagement.

Bettergy bietet ein zuckerfreies und klimaneutrales Getränk, das eine gesunde Alternative zu

Energydrinks darstellen soll. „Wir sind eine gesündere Alternative in einem von Zucker und synthetischen Süßstoffen dominierten Markt. Pflanzlich, vegan, natürlich und klimaneutral. Wir stehen zu hundert Prozent hinter unseren Werten – und das merken unsere Kundinnen und Kunden auch“, sagt André Volkmann, Gründer des 2020 gegründeten Start-ups. Anfang September gab die BAB bekannt, das junge Unternehmen im Rahmen einer stillen Beteiligung zu unter-

stützen. Das Kapital wird vor allem für die Ausarbeitung und Umsetzung der Marketingkampagne für die neuen Sorten und Geschmacksrichtungen benötigt. „Wir glauben, dass das Produkt eine Daseinsberechtigung hat, und sind vom Geschäftsmodell des Start-ups nach wie vor überzeugt“, so Sylvia Neumann, Geschäftsführerin der BAB Beteiligungsgesellschaft und Start-uphelferin im Starthaus Bremen & Bremerhaven.

BOVENSCHULTE BEGRÜSST WINDHOEKS BÜRGERMEISTER UAPINGENE

BESUCH AUS NAMIBIA

Während seiner Delegationsreise nach Bremen hat sich Joseph Uapingene, Bürgermeister der namibischen Hauptstadt Windhoek, mit Bremens Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte getroffen. Am 12. September trug sich Uapingene im Rathaus ins Goldene Buch der Stadt ein.

Im Rahmen einer Deutschlandreise hat eine Delegation um

Windhoeks Bürgermeister Joseph Uapingene die wichtigsten Partnerstädte der namibischen Hauptstadt besucht. Erste Station war Bremen. Immerhin reichen die Beziehungen weit in die Vergangenheit zurück, genauer gesagt in das Jahr 1975, als ein SWAPO-Vertreter sich daranmachte, in der Freien Hansestadt wichtige Akteure von der Unterstützung der namibischen Selbstbestimmung zu überzeugen.

Nach der Unabhängigkeit Namibias 1990 wurden rasch Partnerschaften zwischen Universitäten, Stadtverwaltungen, Schulen, Kulturschaffenden und Häfen etabliert. Während des Zusammentreffens der beiden Bürgermeister am 11. September im Rathaus bekräftigte Bovenschulte die bereits seit vielen Jahren bestehende Städtefreundschaft: „Seit 2011 verbindet uns auch eine aktive Klimapartnerschaft. Ich bin überzeugt, dass die Herausforderungen des Klimawandels nur in internationalen Kooperationen gelöst werden können.“ Darüber hinaus wies er auf das bereits seit März 2021 laufende, EU-geförderte Abfall-Recyclingprojekt in Windhoek hin, das ein gutes Beispiel dafür sei, wie die Partnerstädte voneinander lernen können. Den Auftakt der Delegationsreise bildete am 10. September eine Gedenkminute beim Mahnmahl für die Opfer der Schlacht von Ohamakari (Waterberg) im Nelson-Mandela-Park. Anschließend informierte sich die Delegation bei der Bremer Straßenbahn AG über Kooperationsmöglichkeiten. Den Abschluss der Reise bildete ein Besuch der Hochschule Bremen am 12. September.



Bürgermeister Andreas Bovenschulte (3. v. r.) begrüßte eine Delegation aus Namibia rund um Windhoeks Bürgermeister Joseph Uapingene (m.) im Rathaus.



Das nächste Level im Firmenbanking.

**Managen Sie Ihre Firmenfinanzen
jetzt genauso effektiv wie Ihr
Unternehmen. Mit dem Upgrade
zum Online-Banking Business.**



Mehr auf
www.sparkasse-bremen.de/nextlevel

Weil's um mehr als Geld geht.



**Die Sparkasse
Bremen**

NEUE PERSPEKTIVE FÜR „IDENTITÄTSSTIFTENDES BAUWERK“

Lösung für „Umgedrehte Kommode“ in Sicht

Als Eigentümerin des Wasserturms auf dem Stadtwerder hat sich die PUK Projektgesellschaft Umgedrehte Kommode mbH & Co. KG am 7. September mit der Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung und dem Landesamt für Denkmalpflege über die nächsten Schritte für eine Nachnutzung des Baudenkmals verständigt.

Man ist sich einig, dass bei einer Nachnutzung des auch als „Umgedrehte Kommode“ bezeichneten Bauwerks sowohl die denkmalgeschützte Bausubstanz als auch das äußere Erscheinungsbild bewahrt und behutsam an den zukünftigen Gebrauch angepasst werden soll. Teile des alten Wasserturms und andere noch bestehende

technische Anlagen der Wasserversorgung, die Ziegelfassade mit den Werksteinelementen aus Obernkirchener Sandstein und die Fenster in ihrer besonderen Charakteristik sollen erhalten bleiben. Vorgesehen ist ein Nutzungsmix aus Café oder Gastronomie im Erdgeschoss sowie einer gewerblichen oder kulturellen Nutzung im oberen Bereich. Auch Wohnungen sind vorgesehen. Unterdessen sollen die Freiflächen auf dem Grundstück unter Wahrung des Baumbestandes neu geordnet werden. Die Erschließungskonzeption und das noch zu entwickelnde Konzept für Stellplätze sollen den Anforderungen des Mobilitätsbaugesetzes entsprechen und somit Belästigungen der Nachbarschaft entgegenwirken. Landeskonservator Prof. Dr. Georg Skalecki begrüßt den neuen Ansatz: „Wir sind zuversichtlich, dass durch die nun gefundene lösungsorientierte Kooperation zwischen den öffentlichen und privaten Projektpartnern dieses wichtige identitätsstiftende Bauwerk langfristig erhalten und wieder angemessenen im bremischen Stadtbild präsentiert werden kann.“ Um die Nachnutzung denkmalgerecht in den Wasserturm integrieren zu können, sollen mit fünf eingeladenen Architekturbüros in einem Qualifizierungsverfahren geeignete Vorschläge für den denkmalgerechten Umbau gefunden werden.



In einem Qualifizierungsverfahren sollen fünf Architekturbüros für die Nachnutzung der „Umgedrehten Kommode“ geeignete Vorschläge unterbreiten.

SWB WEIHT BLOCKHEIZKRAFTWERK IN BREMEN-HASTEDT EIN

GAS STATT STEINKOHLE

Bei der Produktion von Strom und Wärme setzt Bremer Energiedienstleister swb am Traditionsstandort Bremen-Hastedt zukünftig auf Erdgas statt auf Steinkohle. Dafür wurde am 31. August vor Ort das neue Blockheizkraftwerk eingeweiht. Von der Grundsteinlegung im November 2020 bis zur Einweihung hat der swb-Konzern in die neue Anlage rund 140 Millionen Euro investiert.

Für die swb markiert der Betriebsstart des Blockheizkraftwerks einen wichtigen Meilenstein in ihrem Bestreben, die CO₂-Emissionen in Bremen weiter signifikant zu senken. So sei das neue Kraft-

werk technisch darauf ausgelegt, neben regulärem Erdgas auch Biomethan oder anteilig sogar Wasserstoff verwenden zu können. Das Projekt konnte planmäßig und innerhalb des vorgesehenen Investitionsrahmens realisiert werden. „Eine Leistung, auf die wir sehr stolz sind“, sagt Dr. Karsten Schneider, swb-Vorstandssprecher. Pro Jahr soll die Anlage eine CO₂-Einsparung von rund 550.000 Tonnen ermöglichen, was einer Reduzierung der CO₂-Emissionen am Standort Hastedt um etwa 70 Prozent entspricht. „Mit dieser Investition sichert swb die Wärmeversorgung für den Bremer Osten. Mit dem Bau des neuen BHKW ist damit eine

wesentliche Voraussetzung erfüllt, auch den dritten und letzten Kohleblock bei swb ersetzen zu können“, so Dr. Schneider. Das neue BHKW soll zusammen mit dem Müllheizkraftwerk in Findorff den Bremer Osten mit Fernwärme versorgen. Im Müllheizkraftwerk wird bereits seit vielen Jahren Restmüll als Grundlage für eine klimaneutrale, effiziente Strom- und Fernwärmeproduktion eingesetzt. Die neue Fernwärme-Verbindungsleitung zwischen den beiden Standorten befindet sich in der letzten Bauphase und soll zukünftig einen flexiblen Betrieb und damit verbundene CO₂-Einsparungen möglich machen.



Offiziell eingeweiht wurde das neue Blockheizkraftwerk von Kristina Vogt, Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation, und Dr. Karsten Schneider (Mitte), Vorstand der swb AG.

CREW DER „ARTEMIS II“-MISSION TRÄGT SICH INS GOLDENE BUCH EIN VON BREMEN ZUM MOND

Am 15. September haben sich die vier Crew-Mitglieder der „Artemis II“-Mission in das Goldene Buch der Freien Hansestadt eingetragen. Schon im nächsten Jahr soll es für Christina Hammock Koch, Victor Glover, Reid Wiseman und Jeremy Hansen mit Raumschiff „Orion“ Richtung Mond gehen.

Geplant ist, dass sich die Crew Ende 2024 mit Raumschiff „Orion“ in die unmittelbare Nähe des Erdtrabanten begeben und ihn umrunden wird. Ein wichtiger Teil des Raumschiffs, das zylinderförmige European Service Modul (ESM), wird in Bremen von Airbus Defence and Space zusammengebaut. Dabei handelt es sich um den Teil des Raumschiffs, der zum einen die Crew im Weltall mit Atemluft, Wasser und Strom versorgt, zum anderen für die Steuerung der „Orion“ verantwortlich ist. „Die Welt plant eine neuerliche Mondlandung – und setzt dabei

auf Technik made in Bremen. Das macht uns stolz und es zeigt exemplarisch, dass Bremen ein weltweit bedeutender Luft- und Raumfahrtstandort ist. Den Astronauten wünsche ich eine erfolgreiche Mond-Expedition und eine gute Landung zurück auf der Erde“, so Bürgermeister Bovenschulte. Die „Artemis II“-Mission gilt als Test für die eigentliche Mondlandungs-Mission „Artemis III“ – geplant 2025. Das Team, darunter erstmals eine Frau und ein Afroamerikaner, wird bei seiner zehntägigen Mission Daten sammeln sowie die Funktionsfähigkeit der „Orion“ auf Herz und Nieren prüfen. „Wir in Bremen sind stolz auf unsere Rolle in Europas Raumfahrt und freuen uns über die langjährige transatlantische Partnerschaft. Die Raumfahrt ist traditionell eine der Branchen, in der Bremen und die USA sehr eng zusammenarbeiten. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre große Mission“, so Senatorin Vogt.



Victor Glover, Christina Hammock Koch, Reid Wiseman und Jeremy Hansen (v. l.) beim Eintrag ins Goldene Buch. Im Hintergrund: Bürgermeister Andreas Bovenschulte und Wirtschaftsministerin Kristina Vogt

FÖRDERUNG DER INNOWI GMBH BIS 2028 SICHERGESTELLT

„Beschluss ist wichtiges Signal“

Weil das Thema Patentierung zum Schutz von geistigem Eigentum überaus komplex ist, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen hierbei professionelle Unterstützung brauchen, bietet die in Bremen zuständige Beratungsstelle InnoWi GmbH kostenlose Informationen und Beratungen für alle Schutzrechte. Am 19. September hat der Senat deshalb beschlossen, die Beratungsstelle bis 2028 weiter zu unterstützen.

„Der Beschluss ist ein wichtiges Signal, denn durch die Finanzierung der InnoWi stellen wir bis 2028 sicher, dass Gründerinnen und Gründer, kleine und mittelständische Unternehmen und Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin umfassend und kompetent zum Thema Patente beraten werden“, sagt Kristina Vogt, Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation.

„Für den Standort Bremen ist das von Relevanz, weil es auch künftig Innovationen im Land absichert“, so die Senatorin weiter. So wird die Institution in den kommenden fünf Jahren mit jeweils 180.000 Euro jährlich durch das Wirtschafts- und das Wissenschaftsressort gefördert. „Der Schutz geistigen Eigentums ist für unsere regionale Innovationskraft essenziell. Die Wissen-



schaftlerinnen und Wissenschaftler, die Künstlerinnen und Künstler unserer Hochschulen sowie außeruniversitärer Forschungseinrichtungen entwickeln ständig neue Ideen und Produkte“, betont auch Kathrin Moosdorf, Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft. „InnoWi – das Patent- und Markenzentrum Bremen – ist dafür die erste professionelle Anlaufstelle in unserem Bundesland. Es begleitet kreative technologische Entwicklungen und Entdeckungen vom Beginn bis zur Umsetzung.“

VERKEHRSMINISTER WISSING ZU BESUCH IN DER HANSESTADT

Großer Kapitänstag IM BREMER RATHAUS




Nach drei Jahren coronabedingter Pause hatte die Bremische Hafen- und Logistikvertretung e. V. (BHV) im Auftrag des Bremer Senats wieder zum traditionellen Kapitänstag geladen. 300 Kapitäne, Vertreter der maritimen Wirtschaft und Politiker folgten der Einladung und trafen sich in der Oberen Rathaushalle zum gemeinsamen Austausch. Ganz traditionell wurde den Gästen ein Curryessen serviert.

1965 ins Leben gerufen, fand der Bremer Kapitänstag bereits zum 56. Mal statt. Am 1. September kamen Kapitäne und Chefindustriellen von Schiffen und Flugzeugen zusammen, um diesen Tag zu feiern. Sie alle wurden dafür geehrt, dass sie Bremen und Bremerhaven zu Wasser und in der Luft mit allen Teilen der Welt verbinden. Als Ehrengast war in diesem Jahr Dr. Volker Wissing, Bundesminister für Digitales und Verkehr, geladen. Weitere Festredner waren Dr. Andreas Bovenschulte, Bürgermeister von Bremen und Präsident des Senats, sowie Stephan Berger, Hafenkapitän und Amtsleiter des Bremischen Hafenamtes. Auch Kristina Vogt, Senatorin für Wirt-

schaft, Häfen und Transformation, nahm teil. Der Sprecher des BHV-Präsidiums, Christoph Bruns, wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass allein in Bremen und Bremerhaven rund 40.000 Menschen in der Logistik und der Hafenwirtschaft aktiv sind. „Daher gehört der Kapitänstag zu Recht zu den großen gesellschaftlichen Ereignissen in unserem Bundesland, denn kaum eine andere deutsche Region ist so stark von der maritimen Wirtschaft geprägt“, betonte Bruns.

FINANZIELLE BEIHILFE

Verkehrsminister Wissing versprach, das Ziel der Bundesländer, die finanziellen Mittel für die See-

häfen angemessen zu erhöhen, zu unterstützen. „Wir sind im Rahmen der Nationalen Hafenstrategie mit Hochdruck dabei, den bestmöglichen Weg und eine verbindliche Regelung zu finden, um der gemeinsamen Verantwortung für die notwendigen Hafeninfrastrukturen gerecht zu werden“, kündigte der Minister an. Die Nationale Hafenstrategie werde derzeit von seinem Ministerium und allen wichtigen Interessenvertretungen erarbeitet „und soll noch in diesem Jahr vom Kabinett beschlossen werden“. Die Schwerpunkte der Nationalen Hafenstrategie lauten: die Wettbewerbsfähigkeit des Hafenstandorts Deutschland zu stärken, Häfen zu nachhaltigen Knotenpunkten

der Energiewende zu entwickeln, Ausbildung und Beschäftigung zukunftsfähig zu gestalten sowie Potenziale der Digitalisierung, Automatisierung und Innovationen auszuschöpfen. Wissing dankte zudem der Bremer Politik und Wirtschaft für den Input, den er zum Thema Hafenkooperation erhalten habe, und betonte: „Auf nationaler und internationaler Ebene müssen wir diese Kooperation und Koordination zur Stärkung des Hafen- und Wirtschaftsstandortes sowie mit Blick auf den Klimawandel nutzen.“

REGIONALE MOTIVATION

Auch seitens der Bremer Politik gab es positive Signale und klare Bekenntnisse zur Hafen- und Logistikwirtschaft. „Augen auf. Ärmel hoch. Machen!“, kündigte Bürgermeister Bovenschulte als Motto für den kürzlich neu aufgestellten Bremer Senat in puncto Hafen- und Wirtschaftspolitik an. Dazu zählten eine neue, 2,5 Kilometer lang ausgebaute Kaje des Containerhafens mit Infrastrukturen für die größten Containerschiffe der Welt, die Anpassung der Fahrwinne der Außenweser oder der neue Energy-Port in Bremerhaven. „Dazu stehen wir auch!“, versprach er. Anschaulich war die Rede von Hafenkapitän

Stephan Berger, er nahm die Gäste gedanklich mit auf ein großes Containerschiff und machte damit den Zeitdruck deutlich, unter dem die Crews vor allem in den Häfen stehen. „In meiner Eigenschaft als Kapitän war der Hafenanlauf stets ein lästiger Unterbrecher der wohlthuenden Routine eines Seetages“, berichtete er mit einem Augenzwinkern. Gleichzeitig warb er für Verständnis für die Arbeit des Hafenamtes: „Das ist keine leichte Aufgabe in den heutigen Zeiten, in denen der wirtschaftliche Druck auf allen Akteuren lastet.“ Hinzu kämen die Herausforderungen, die der Fachkräftemangel, die Digitalisierung oder die Verschlickung der Häfen mit sich brächten. „Zudem nagt unaufhaltsam der Zahn der Zeit an unserer Infra- und Superstruktur. Statt einer Millionensumme, die allein in Bremerhaven in den nächsten Jahren investiert werden muss, wird das wohl eher eine Milliardensumme“, befürchtete der Hafenkapitän.

GELUNGENE VERANSTALTUNG MIT POSITIVEM FAZIT

Eine ganz andere Summe verkündete abschließend BHV-Präsidiumsmitglied Dr.-Ing. Patric Drewes. Rund 25.800 Euro kamen bei der Spendsammlung für die Arbeit der Bremer Seemannsmission zusammen. In seinem Schlusswort an die Teilnehmer sagte Drewes: „Auch wenn der Wasserweg zwischen Bremen und Berlin sicherlich nicht der kürzeste und schnellste ist: Mir hat dieser wunderbare Kapitänstag 2023 gezeigt, dass der Draht dennoch kurz ist, der Austausch zwischen Bundes- und Landespolitik und unserer Hafenwirtschaft funktioniert.“



Im September hatte der BHV zum 56. Kapitänstag geladen. Mit dabei waren auch Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte (6. v. r.), Ehrengast Dr. Volker Wissing, Bundesminister für Digitales und Verkehr (5. v. r.), Senatorin Kristina Vogt (2. v. r.) und Hafenkapitän Stephan Berger (r.).

ANTRITTSBESUCH DER MOBILITÄTSSENATORIN IM BREMER MERCEDES-WERK



Von Bremen in die Welt: Ihr neuer Mercedes.
Mercedes-Betriebsrat Michael Peters, Werksleiter Michael Frieß und Bremens Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung Özlem Ünsal (v.l.) in einer der Produktionshallen

„Enorm wichtig für unseren Standort“

Weil es zwischen dem Ressort für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung und dem Bremer Mercedes-Werk viele Schnittstellen gibt, hat Senatorin Özlem Ünsal am 8. September im Werk vorbeigeschaut.

Während ihres Antrittsbesuchs stellten Werksleiter Michael Frieß und Betriebsratsvorsitzender Michael Peters der Senatorin zentrale Bereiche der Produktion vor. Vor dem Rundgang im Werk, bei

dem Senatorin Ünsal auf mehrere langjährige Werks-Mitarbeiter traf, stand ein intensiver Austausch zum Kennenlernen auf dem Programm. Dabei erörterte die Mobilitätssenatorin mit Werksleiter Michael Frieß

und dem Betriebsratsvorsitzenden Michael Peters auch Standort- und Verkehrsthemen. „Mit seinen über 11.500 Beschäftigten ist der prominente Autobauer als Arbeitgeber enorm wichtig für unseren Standort Bremen“, betonte Ünsal die Bedeutung des Werks für Bremen. Aber auch darüber hinaus habe das Werk in Sachen Infrastruktur und durch die Interessen der Menschen, die rund um das Werk leben, viele Schnittstellen mit ihrem Ressort. „Bremen ist die Stadt der kurzen Wege. Die Kommuni-

kation zwischen meinem Ressort und der Werksleitung war auch in der Vergangenheit stets pragmatisch und lösungsorientiert. Diese werden wir themenorientiert weiter intensivieren“, so Ünsal. Weil viele der Werks-Beschäftigten aus dem Umland anreisen, sei es mit dem Auto, dem ÖPNV oder dem Fahrrad, wolle man stets mit allen Beteiligten im Gespräch bleiben, damit „alle ihren Arbeitsplatz gut erreichen können und Anliegenbelange gemeinschaftlich und konstruktiv gelöst werden können“.

CO-WORKING IN BREMEN



Das WeserWork im Tabakquartier begeistert mit einem loftartigen Industrie-Flair und einer offenen Arbeitsatmosphäre.

MODERNES Zusammenarbeiten

Co-Working ist ein Trend, der durch die Digitalisierung der Arbeitswelten und die steigende Popularität von standortunabhängiger Arbeit entstanden ist. Insbesondere freiberuflich Tätige, Start-ups und sogenannte digitale Nomaden, also Menschen ohne festen Arbeitsplatz, finden sich in den oft stylish designten Co-Working-Spaces zusammen, um zu netzwerken und von geringen Mieten und vorhandener Büroausstattung zu profitieren.

Co-Working bedeutet zusammen oder nebeneinander arbeiten und Co-Working-Spaces sind Großraumbüros mit einzelnen buchbaren Arbeitsplätzen – zum Beispiel in einem privaten Büro, an einem festen Arbeitsplatz oder flexibel in einer gerade freien Ecke. Letzteres nennt sich Hot Desking. Meist gibt es die Möglichkeit, ein monatliches Abo abzuschließen oder Tages- oder Wochenkarten zu kaufen. Zudem können Konferenzräume und Services nach Bedarf hinzugebucht werden. Hinter dem Begriff Co-working versteckt sich aber mehr als eine Bürogemeinschaft mit dem Zweck, etwas Miete zu sparen. In Co-Working-Spaces treffen Menschen unterschiedlicher Berufe aufeinander, entwickeln oft gemeinsam neue Projekte und unterstützen sich gegenseitig. Andreas Heyer, Vorsitzender der Geschäftsführung der WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH, fasst zusammen: „Nutzerinnen und Nutzer von Co-Working-Spaces profitieren unter anderem von deutlich geringeren Kosten für Miete und Ausstattung, die dort schon vorhanden ist. Ein Plus sind häufig auch Sekretariatsdienste, die zum Beispiel Post und Anrufe entgegennehmen oder für Sicherheit

und Ordnung sorgen. Für viele spielt auch die Flexibilität eine Rolle, die ihnen die Spaces bieten. Anders als bei einem langfristigen Mietvertrag ist man ungebunden und kann den Arbeitsort wechseln, wenn dies thematisch Sinn ergibt. Viel wichtiger ist vielen Coworkerinnen und Coworkern aber oft die Gemeinschaft: mit Gleichgesinnten am selben Ort zu arbeiten und sich dabei über Projekte auszutauschen, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln oder einfach eine zweite Meinung einzuholen. Gerade für Freiberuflerinnen und Freiberufler, kleine Start-ups und Selbstständige aus der Kreativwirtschaft ist dies ideal.“

URSPRUNG UND ENTWICKLUNG

Die ersten Vorläufer der Co-Working-Spaces, wie wir sie heute kennen, kamen schon in den 90ern auf. Mit dem Ziel von Community-Bildung und Austausch wurden unter anderem in Berlin, New York, Wien und Arhus zwischen 1995 und 2005 Flächen für flexibles Arbeiten errichtet. Unter dem Namen Coworking entstand das erste Angebot im Jahr 2005 in San Francisco. Als Erfinder gilt Brad Neuberg. Die Idee dahinter war vor allem die

Verbindung von unternehmerischen Strukturen mit der Autonomie der freischaffenden Berufe. Die Büros, die nach dem Beispiel von Neuberg errichtet wurden, boten zum Beispiel Cafés, offenes WLAN und eine gewisse Unverbindlichkeit, die in herkömmlichen Büroimmobilien fehlte. Mit den flexiblen Mietoptionen und den der zugleich bereits eingerichteten Infrastruktur, Ausstattung und Dienstleistungen sind die Flächen nach wie vor insbesondere für Freiberufler, Selbstständige und für junge Gründende interessant. Start-ups können flexibel weitere Flächen anmieten oder stormieren und außerdem von den vorhandenen Mietern in puncto Erfahrung und Wissen profitieren. Menschen, die sonst allein arbeiten, finden eine Gemeinschaft und potenzielle Geschäftskontakte vor. Die Co-Working-Spaces wurden

seit Anfang der 2000er weiterentwickelt und optimiert. Nachdem sie zunächst vornehmlich in Metropolen und urbanen Regionen zu finden waren, gibt es inzwischen auch Co-Working-Spaces im ländlichen Raum. Zudem wurden inzwischen branchenspezifische Räumlichkeiten mit Zugang zu Werkstätten, Küchen und Fotostudios und passender Ausstattung wie 3D-Druckern und Werkzeugen entwickelt. Darüber hinaus haben sich Co-Working-Spaces etabliert, die sich an eine bestimmte Zielgruppe richten. Das sind zum Beispiel Gründerinnen und Gründer, die mit Workshops und Programmen unterstützt werden. Angehörige von Berufsgruppen wie die IT-Branche oder junge Eltern, die einen Co-Working-Space suchen, der ihnen maximale Vereinbarkeit und den nötigen Austausch untereinander bietet.

CO-WORKING IN DER HANSESTADT

In Bremen befindet sich gerade das **Work & Play**, ein Co-Working mit Kinderbetreuung, Beratung und Café, in der Entwicklung. Gründerin Gina P. Hardt erklärt: „In vielen Bereichen unserer heutigen Arbeitswelt sind fehlende Strukturen für die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben eine erhebliche Hürde. Mit Work & Play möchte ich einen Ort erschaffen, an dem echte Vereinbarkeit gelebt werden kann, indem Arbeit und Kinderbetreuung räumlich verbunden werden. Derzeit bin ich am Übergang von der Konzeptions- zur Umsetzungsphase und suche dafür nach einer geeigneten Anschubfinanzierung.“

Klassische Co-Working-Angebote im Sinne von flexibler und vergleichsweise günstiger Anmietung von Arbeitsplätzen, mit offenen Strukturen und einer stylischen Umgebung gibt es in Bremen zum Beispiel von **Weser Work** im Tabakquartier, im Übersee **Campus** von team neusta in der Überseestadt und im **Cowork Bremen** im Viertel. Wer gehobene Räumlichkeiten sucht, wird im **ecos Office** am Teerhof oder in der Parkallee fündig. Die Preise liegen etwas über der Durchschnittsmiete für Co-Working-Plätze, dafür finden die Mietenden hier

„Nutzerinnen und Nutzer von Co-Working-Spaces profitieren unter anderem von deutlich geringeren Kosten für Miete und Ausstattung, die dort schon vorhanden ist.“

elegante Büros, diverse Serviceoptionen und eine tolle Lage vor. Kreativ geht es im **STESE54** zu. Hier treffen sich Film- und Medienschaffende, um Bücher zu schreiben, Filme zu produzieren, Kampagnen zu entwerfen und vieles mehr. Das soziale ökologische **CoLab** im Viertel legt Wert auf Nachhaltigkeit und solidarische Ökonomie und bietet Nutzungen in Voll- oder Teilzeit, regelmäßige Brunches, Coachings und Kooperationen. Der internati-



Wer im Homeoffice nur wenig Platz zum Arbeiten hat, wird die großzügigen Räumlichkeiten im Tabakquartier zu schätzen wissen.

onale Anbieter **Regus** schafft durch die knapp 3000 Standorte auf der ganzen Welt die Möglichkeit, nicht nur in der Heimatstadt einen Arbeitsplatz anzumieten, sondern das Abo weltweit zu nutzen.

„Bremen hat ein sehr vielseitiges Angebot an Co-Working-Spaces und ist sowohl räumlich als auch inhaltlich breit aufgestellt. Für verschiedene Zielgruppen gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, die sich sowohl preislich als auch von der Ausstattung her unterscheiden – vom Großraumbüro, wo Schreibtische abends wieder geräumt werden müssen, bis zum festen Einzelbüro. Auch die Mietzeit kann sehr unterschiedlich sein: Während manche Büros tage- und wochenweise ihre Plätze vermieten, sind andere Arbeitsgemeinschaften auf längere Zusammenarbeit aus und wünschen sich Mieterinnen und Mieter, die über mehrere Monate einziehen. Ergänzende Angebote können sich hier gut in den Markt einfügen“, beschreibt Andreas Heyer die Co-Working-Landschaft in der Hansestadt.

**GESELLIG UND GÜNSTIG,
ABER MANCHMAL LAUT**

Ein großer Pluspunkt der Arbeitsplätze in Co-Working-Spaces ist die geringe Verbindlichkeit. Im Gegensatz zur Anmietung von herkömmlichen Büroimmobilien sind die Mietpreise gering und die Mietdauer kurz. Wer sich für Wochen- oder Tageskarten entscheidet, zahlt nur bei tatsächlicher Nutzung. Für Projektarbeiten oder in Sparten, in denen kein fixes Einkommen

garantiert ist, sind Co-Working-Spaces daher ideal. Die Räumlichkeiten befinden sich meist zentral in beliebten Stadtvierteln, die für Pausen oder Feierabende ausreichend Abwechslung bieten und gut erreichbar sind. Ein weiteres Argument ist, dass man sich als Frei-

„Bremen hat ein sehr vielseitiges Angebot an Co-Working-Spaces und ist sowohl räumlich als auch inhaltlich breit aufgestellt.“

berufler oder junges Unternehmen keine Gedanken um die Einrichtung, Technik, Reinigungskräfte oder die Ausstattung einer Kaffeeküche machen muss. Die Gründungskosten reduzieren sich so um ein Vielfaches. Zudem sind meist Konferenz- und Aufenthaltsräume vorhanden. Menschen, die sonst zu Hause arbeiten, können mit einem Arbeitsplatz in einem Co-Working-Space Privat- und Arbeitsleben leichter trennen und sich in einer beruflichen Atmosphäre möglicherweise besser konzentrieren als in der eigenen Wohnung am Küchentisch. Moderne Co-Working-Spaces

haben ein durchdachtes Interieur, das ein kreatives Flair verbreitet und die Inspiration fördert. Durch die meist aufgeschlossene Co-Working-Community werden Anreize für Kooperationen und Networking geschaffen. Ein Nachteil kann jedoch der Lärmpegel und die mangelnde Privatsphäre sein. Wenn man mal keine Lust auf ein Plauderstündchen hat, ist es nicht so leicht, sich zurückzuziehen, wenn man sich nicht für ein abschließbares Büro entschieden hat. Generell gilt aber: Wer so gar keine Lust hat, sich mit anderen Menschen zu unterhalten, und lieber ganz für sich arbeitet, ist in einem Co-Working-Space nicht besonders gut aufgehoben. Für konzentriertes Arbeiten oder ungestörte Telefongespräche sind die Spaces, wie klassische Großraumbüros auch, nicht optimal, auch wenn es in einigen Büros ausgewiesene Telefonräume gibt. Wer lediglich einen Hot Desk gebucht hat, findet außerdem zu Stoßzeiten unter Umständen keinen freien Platz.

**GUTE ERGÄNZUNG
ZUM HOMEOFFICE**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Co-Working-Spaces für junge Firmen und Berufstätige, die keinen festen Arbeitsplatz haben oder im Homeoffice den Austausch mit anderen vermissen, eine gute Alternative sind. In Bremen gibt es eine Reihe von Angeboten, die in puncto Ausstattung und Infrastruktur auf bestimmte Berufsgruppen und Interessen zugeschnitten sind und daher die passenden Räumlichkei-

Co-Working-Spaces zeichnen sich häufig durch kreative und gesellige Mieterinnen und Mieter aus.

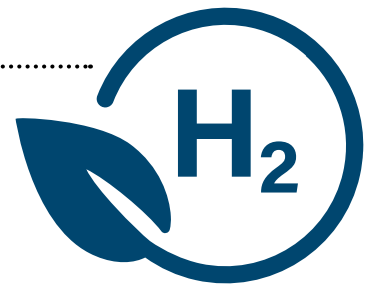


ten für verschiedene Bedürfnisse bieten, zum Beispiel das Work & Play für junge Eltern. Alle Co-Working-Spaces zeichnen sich dadurch aus, dass sie in der Regel eine bessere Ausstattung und Infrastruktur haben als das Homeoffice.

Die Nachteile können jedoch eine eingeschränkte Privatsphäre und die Geräuschkulisse sein. Zudem lässt sich der Arbeitsplatz nicht ganz so individuell einrichten wie im Homeoffice oder in klassischen Bürogemeinschaften.

INTERNATIONALE WASSERSTOFFKOOPERATION MIT TASMANIEN

STÄRKEN BÜNDELN



Im Beisein von ausgewählten Wasserstofffachleuten haben Tasmanien und Bremen sowie Vertreter beider Regionen am 15. September virtuell eine internationale Absichtserklärung über eine Kooperation unterzeichnet. Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit der australischen Region liegen auf Grünem Wasserstoff, Offshore-Windenergie sowie Polar- und Klimaforschung.

Zwischen der australischen Region Tasmanien und ausgewählten EU-Regionen bestehen bereits seit einiger Zeit Kooperationen, so beispielsweise mit Flandern, Belgien, zum Schwerpunkt Werteschöpfungsketten und mit Rotterdam, Niederlande, zum Schwerpunkt Wasserstoffimport. Mit einer virtuellen Unterzeichnungszereemonie am 15. September, an der Schlüsselakteure und Vertreter beider Regionen teilnahmen, fiel nun der Startschuss für die Kooperation mit Bremen. Dadurch ist die Freie Hansestadt exklusive Partnerregion in Deutschland. Zu den Unterzeichnenden gehörten auch Kristina Vogt, Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation, und Kathrin Moosdorf, Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft. „Das Ziel dieser internationalen Kooperation ist es, grüne Wasserstofftechnologien weiter voranzutreiben und zu entwickeln. Um das zu erreichen, wird es einen engen Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Tasmanien im Bereich von Forschung, Innovation und Entwicklung geben“, betonte Senatorin Vogt. Um die Energiewende zu schaffen, brauche es weltweite Zusammenarbeit. „Tasmanien setzt ganz klar

auf grünen Wasserstoff, der in der Region aus erneuerbarer Windenergie und Wasserkraft hergestellt wird. Diese Partnerschaft kann deshalb ein weiterer Baustein für eine äußerst positive Entwicklung der Wasserstoffwirtschaft Norddeutschlands sein“, erläuterte die Senatorin weiter.

**MEHRWERT DURCH TRANSFER
DER FORSCHUNGSERGEBNISSE**

So sind in der Absichtserklärung fünf Kernbereiche festgehalten, an denen man künftig gemeinsam arbeiten will. Schwerpunkt sind die Bereiche „Forschung, Innovation und Entwicklung“, „dezen-

trale Wasserstoffanwendungen für Polarforschungen und Offshore-Wind“, „Anpassung an den Klimawandel, Projektanbahnungen und Know-how-Austausch“, auf den direkt das Themengebiet „Transport von grünem Wasserstoff“ aufbaut, sowie „Unterstützung von Wirtschaftsaktivitäten im Bereich Wasserstoff und Windenergie“. Im Fokus der Zusammenarbeit stehen demnach der Wissensaustausch und die gemeinsame Bemühung, die Förderung von Wasserstofftechnologien voranzutreiben. Doch auch die Anwendung von Wasserstoffapplikationen für die Polarforschung ist ein wichtiger Teil der Kooperation. Hierfür existiert bereits eine Verbindung zwischen

der Freien Hansestadt und der australischen Region durch das Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven. Viel mehr noch war diese Verbindung ausschlaggebend für die Kooperationsanfrage Tasmaniens. Ein weiteres Anwendungsfeld, auf das sich insbesondere hier während der Zusammenarbeit fokussiert wird, ist das Thema Wasserstofftechnologie für Forschungs- und Klimaanpassungsbemühungen in entlegenen Gebieten. Ziel ist es, mehr über den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Polarregionen zu erfahren. „Ich begrüße, dass die Wissenschaft einen so zentralen Teil dieser Kooperation ausmachen wird“, so Senatorin Moosdorf. Im Kontext der seit 2020 bestehenden australisch-deutschen Wasserstoffpartnerschaft soll die neue Kooperation die Stärken der beteiligten Partner bündeln.

Senatorin Moosdorf weiter: „Es gibt viele gemeinsame Themen, zu denen sich Forschende beider Regionen vernetzen können. Durch den Transfer dieser Forschungsergebnisse in die Wirtschaft und Gesellschaft wird ein wesentlicher Mehrwert geschaffen.“ Als Nächstes steht eine Reihe von virtuellen Workshops zu den Themenschwerpunkten der Wasserstoffkooperation an. Ab 2024 und 2025 sollen dann weitere gemeinsame Aktivitäten mit persönlichen Treffen vor Ort, wie zum Beispiel führende Wasserstoffmessen in Europa, folgen. Den Anfang machen Wasserstoffaktivitäten aus Bremen und Bremerhaven, die im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Tasmanian Renewable Industry Network 2023“ am 9. und 13. Oktober virtuell vorgestellt werden.



Unterschrift gesetzt: Kristina Vogt (l.) und Kathrin Moosdorf präsentieren die unterzeichnete Absichtserklärung.

DELEGATIONSREISE INS LAND DES AUFGEHENDEN WASSERSTOFFS

Zukunftsweisende Resultate



Informationsbesuch bei Kawasaki Heavy Industries



HyStr: Japan als treibende Kraft beim Thema Wasserstoff

Organisiert und koordiniert von der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven reiste eine norddeutsche Wirtschaftsdelegation vom 2. bis 10. September nach Japan. Ausgelotet werden sollte, welche Möglichkeiten der japanische Markt für die nordwestdeutschen Unternehmen bietet, um Handelskooperationen einzugehen und somit die eigenen Lieferketten weiter zu diversifizieren. Besucht wurden die Städte Tokio, Osaka, Kobe und Kyoto.

Geleitet wurde die Delegation von Handelskammer-Präsident Eduard Dubbers-Albrecht. Zu den insgesamt 30 begleitenden Personen aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung zählten Kristina Vogt, Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation, Hans-Georg Tschupke, Abteilungsleiter des Wirtschaftsressorts, und Christian Schütt, Referent des Wirtschaftsressorts, zuständig für internationale, insbesondere japanische Wirtschaftsbeziehungen, außerdem 20 Unternehmensvertreter. Die Reise fand in Kooperation mit der Handelskammer Hamburg, der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer sowie der Industrie- und Handelskammer für den Elbe-Weser-Raum statt. In der Retrospektive schilderte zunächst der Präsident im Schütting seine Eindrücke: „Interessant war es zu sehen, dass es zwischen Deutschland und Japan zahlreiche Parallelen gibt.“ Das Bemerkenswerte sei aber, dass es in Japan einen breiten gesellschaftlichen Konsens gebe, dass man gemeinsam an einer Veränderung der Zukunft arbeite und für technologie- und innovationsoffene Veränderungen sehr offen sei.

KEINE ABHÄNGIGKEIT VON CHINA, USA ODER INDIEN

Kristina Vogt berichtete von einem „sehr wichtigen Gespräch“ mit dem Abteilungsleiter Wasserstoff im nationalen Wirtschaftsministerium, dem Ministry of Economy (METI). So bestehe dort großes Interesse, zumal die norddeutsche Region bei den Japanern als in der Thematik der Erneuerbaren und insbesondere des Wasserstoffs treibende

Kraft in Deutschland gilt. So gebe es aktuell zwei Pilotprojekte, die die japanische Regierung mit zwei japanischen Unternehmen fördert, wobei insbesondere das derzeit noch problematische Wasserstofftransportgeschäft im Mittelpunkt steht. Ebenso zukunftsweisend war das Gespräch zum Thema Raumfahrt. Deutlich wurde dabei, dass

„Die japanische Kundschaft ist sehr anspruchsvoll bei Produktservice, bei Reparatur und bei Wartung.“



Eindrücke aus der japanischen Raumfahrtagentur JAXA

die japanische Regierung beim Thema ganz klar sieht, dass Bremen in diesem Cluster eine europaweit führende Rolle einnimmt. Sehr dezidiert habe man auch Kooperationsmöglichkeiten besprochen, was insbesondere für die Unternehmen Airbus, Ariane und OHB relevant sei. Ebenso hatte die Delegation die Gelegenheit, die Gespräche mit der japanischen Raumfahrtbehörde JAXA zu vertiefen. „Ich habe deutlich gemacht, als Senatorin einen der wichtigsten Raumfahrtstandorte mit unabhängigem Zugang zu haben, dass wir uns nicht von den USA oder China oder später

nochmal Indien abhängig machen. Das sieht die japanische Regierung genauso.“ Ein Höhepunkt der Reise sei aber tatsächlich die Stadt Kobe gewesen, mit der seit rund zwei Jahren konstruktive Gespräche auf Arbeitsebene geführt werden. Kobe sei so ähnlich wie Bremen und Bremerhaven aufgestellt, eigentlich eine mittelgroße Metropole hinter den großen Metropolen. „Dort gibt es eine Hafeninfrastruktur, die vergleichbar mit unserer ist, regional auch sehr wichtig und mit ähnlichen Problemen, was die Dekarbonisierung der Häfen und der Industrie anbelangt.“

NUR ÜBER QUALITÄT AUF DEM MARKT ANKOMMEN

Laut Dr. Matthias Fonger ging es neben den großen politischen und wirtschaftlichen Themen gleichwohl um die Markterkundungsreise der Unternehmen. So bezeichnete er Japan als hinsichtlich der Importe traditionell eher geschlossenes Land, wobei sich nunmehr durch das Freihandelsabkommen einiges geändert habe und der Zugang leichter geworden sei. Unbedingt positiv wertete er die Übereinstimmungen zwischen Japan und Nordwestdeutschland. „Die japanische Kundschaft ist sehr anspruchsvoll bei Produktservice, bei Reparatur, bei Wartung. Wer Japan kennt, weiß: Präzision, Pünktlichkeit, Qualität spielen eine große Rolle. Das ist aber natürlich auch eine Chance, denn das ist ja genau das Profil deutscher Produkte und Dienstleistungen. Und wir können

auch, das ist mir klargeworden, bei dem schwachen Yen-Kurs, der Importe für Japan sehr teuer macht, nur über Qualität auf dem Markt ankommen.“ Dabei müsse man wissen: In Japan führt nicht gleich das erste Gespräch zum Geschäftsabschluss. Man muss langfristig denken, immer wieder höflich sein und das Erstgespräch kann allenfalls ein Auftakt sein. „Aber die Vielzahl der Gespräche mit japanischen Unternehmen war ein wirklicher Erfolg, in einem Land, wo das eben nicht selbstverständlich ist.“

„Die Japaner reden nicht nur, die machen das.“

REIMPORTE ALS SINNHAFTE NEUE ROHSTOFFQUELLEN

Peter Hoffmeyer betrachtete das Szenario aus zwei unterschiedlichen Perspektiven, einerseits aus dem plakativen Blickwinkel der Metropolregion Nordwest, die das Thema der Transformation extrem nach vorn gestellt hat: „Industrie, kommt doch bitte zu uns und nicht in den Süden, sonst ist der Strom weg.“ Festgestellt habe er, dass die Japaner mit außerordentlichem Pragmatismus agieren, so etwa beim Wasserstoff mit dem Ansatz: Wie geht das, wie funktioniert das, Wasserstoff im Aggregatzustand bei 253 Grad zu transportieren? „Die Japaner reden nicht nur, die machen das.“ Nur wenn der schlussendlich grüne Wasserstoff transportiert werden könne, finde die Energiewende statt. Der zweite Aspekt, der ihn aus seiner Position bei Nehlsen interessierte, war, wie eine Zusammenarbeit mit den dortigen Unternehmen aussehen kann, um der sich immer stärker abzeichnenden Rohstoffknappheit zu begegnen und zugleich den CO₂-Bedarf zu senken. „Wie können wir Schrotte etwa von exportierten Autos, Kühlgeräten, Gefrierschränken, Air-Conditionern und weiteren Haushaltsgeräten wieder rückführen, Kupfer, Aluminium, Eisen oder recycelbare Kunststoffe als sinnhafte neue Rohstoffquelle nutzen? Es wird pragmatische Lösungen geben.“



Delegation im Kyocera Headquarter

GLEISTEIN GMBH

An ihnen hängen Wirtschaft und große Teile der Logistik – buchstäblich. Was die Werkshallen der Gleistein GmbH in Bremen-Blumenthal verlässt, sorgt allzeit für den richtigen Halt, gewährt Stabilität und hebt gewaltige Lasten, die den globalen Handel am Laufen halten: Seile. Mit dem Gründungsjahr 1824 ist das Unternehmen heutzutage das älteste noch bestehende industrielle Familienunternehmen Bremens. In achter Generation wird dies von den zwei Geschäftsführern Thomas Schlätzer und seinem Cousin Klaus Walther geführt. Komendes Jahr feiert die einst von Georg Gleistein sowie seinem Sohn unter dem Namen Tauwerkfabrik Geo. Gleistein & Sohn gegründete Firma ihr 200-Jähriges. „Wir freuen uns sehr und empfinden es als große Ehre, diese Rolle in Bremen einnehmen zu dürfen“, schildert Thomas Schlätzer. Der 51-jährige seit 2001 die Verantwortung Tragende lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Lesum unweit des heimischen Werkes. Abseits davon unterhält Gleistein noch einen Produktionsstandort in der Slowakei sowie Büros in Spanien, Frankreich und den Niederlanden. Denn die Produkte des Bremer Urgesteins sind auf der ganzen Welt in diversen Einsatzfeldern in Verwendung. In Deutschland ist Gleistein der größte Produzent dieser Art.

200 JAHRE Seil-Expertise für die Welt



dem Feld, das der Gründer bereits erschloss: gewerblicher und privater Schiffsverkehr. Im Segment der Kreuzfahrtschiffe seien sie unangefochten Weltmarktführer, zeigt sich Thomas Schlätzer stolz. Dennoch gibt es auch abseits davon Dutzende spannende Einsatzfelder von teils exotischer Art, zum Beispiel kommen Faserseile von Gleistein bei Spielgeräten auf Spielplätzen wie bei der Kletterpyramide im Bremer Bürgerpark, zur Sicherung an Bord von militärischen Transportmaschinen, bei Baumpflögern und Industriekletterern, bei Bauarbeiten aller Art, darunter Spezialfälle wie die Auf- und Einrichtung von Windkraftanlagen, oder auch bei Kunstprojekten zum Einsatz. So setzte beispielsweise Künstler Christo bei der Verhüllung des Reichstags 1995 auf die Seile von Gleistein.

FAMILIENÜBERLIEFERUNG

Wenn die Legende stimmt, dann hätte es übrigens auch ganz anders kommen können: Georg Gleistein begeisterte sich nämlich nicht nur für die Seefahrt, sondern wusste auch guten Wein und leckeres Essen sehr zu schätzen. Deshalb hieß es laut der Familienüberlieferung: Seilfabrik oder Schank- und Speisewirtschaft. Doch die Bremische Obrigkeit verweigerte ihm aus heute in Vergessenheit geratenen

Die Produkte der Gleistein GmbH haben wahrscheinlich die ganze Welt bereist – und das seit zwei Jahrhunderten: laufendes Gut in der Seemannssprache, für uns Landratten Taue, oder auch Seile genannt, für all die Zwecke, die selbst an Bord von Schiffen ohne Segel anfallen. Der Familienbetrieb ist das älteste industrielle Unternehmen des Bundeslandes Bremen und hat sich auch für die Zukunft viel vorgenommen, denn Faserseile sind hochkomplexe Hightech-Produkte.



Industriekletterer müssen Material, an dem ihr Leben hängt, vertrauen, sonst wäre ihr Job schlicht unmöglich.

OHNE DIE TAKELAGE GING GAR NICHTS

Anfang des 20. Jahrhunderts dominierten noch immer Segelschiffe den Welthandel und eben diese brauchten eines in Masse: laufendes Gut, Seile in unterschiedlichster Form, von der Takelage für die Segel über Vertäuung der Fracht bis hin zu den Leinen, die das Schiff selbst bei starkem Wind am Kai halten. „10 bis 20 Prozent des Preises eines Großsegels machte damals allein die Takelage zur Steuerung und Befestigung der Segel aus“, blickt Schlätzer in eine Zeit zurück, in der

all das für seine Familie begann. „Heute machen Seile selbstverständlich weit weniger – gemessen am Gesamtwert des Schiffes – aus, doch ohne sie ginge dennoch wenig.“ Denn auch abseits der charakteristischen dicken Taue zur Vertäuung im Hafen sind die Aufgaben des laufenden Gutes breit, Hebe- oder Schleppvorrichtungen an Bord von Schiffen inklusive.

VON DER REEPERBAHN BIS ZU SEILEN AUS DER KREISLAUFWIRTSCHAFT

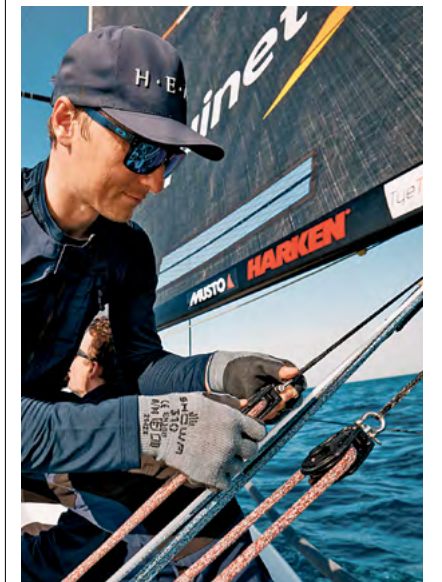
Ihren Namen bekam die ikonische Meile in Hamburg von genau dem, was es auch einst in Bremens Hafenvierteln gab: Hallen, in deren Inneren mitunter mehr als 350 bis 380 Meter Bahnen an Seillänge aufgespannt wurden: die Reeperbah-

nen. Diese sind nichts anderes als die niederdeutsche Bezeichnung für Seilerbahnen. Und Reepschläger waren Seilknüpfer, die die gigantischen Rohfasern zu den finalen, nur noch knapp halb so langen Endprodukten verarbeiteten. Damals bestanden die Fasern aus Hanf oder Kokos, Manila, Sisal, heute werden im gewerblichen Sektor ausschließlich Kunststofffasern verarbeitet. Naturfaser war gestern. Und gestern heißt im Falle von Gleistein „vor 1974“. Von diesem Jahr an fertigte das Unternehmen all seine Produkte aus synthetischen Materialien anstatt wie seit Jahrtausenden üblich aus Pflanzen wie Hanf. Diese sind den Klassikern in allen Belangen überlegen. Witterungsbeständigkeit, Langlebigkeit, Zugkraft, etc. Und moderne Fertigungsverfahren haben Bahnen zur Produk-

tion von Seilen auf gerade mal 10 bis 15 Meter zusammenschrumpfen lassen. Und wer eine traditionelle Optik bevorzugt, bekommt diese auch. Chemiefasern sind für Laien und nicht selten selbst für erfahrene Seeleute heutzutage nicht mehr von Naturseilen zu unterscheiden. Und im vergangenen Jahr tat Gleistein als erstes Unternehmen einen entscheidenden Schritt hin zur Seilerei der Zukunft: Tauwerk aus biobasierten Kunststofffasern. Zugleich werden erstmals – ähnlich wie auch Mitbewerber es handhaben – Seile aus recycelten herkömmlichen Chemiefasern hergestellt.

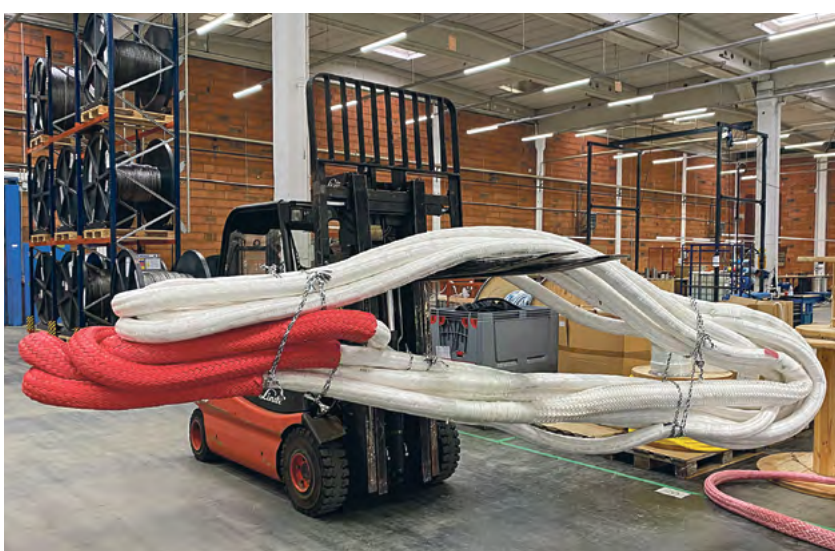
SEIL-VIELFALT

Rund 50 Prozent seiner rund 33 Millionen Euro Jahresumsatz macht Gleistein dank seiner 250 Mitarbeiter in



Segelyachten, egal ob aus dem Leistungssport oder der Freizeitschifffahrt, setzen seit Langem auf Gleistein.

Gründen die notwendige Lizenz. Kurzum: Letztlich hat die Bürokratie der Hansestadt sich selbst unabsichtlich mit einem der weltweit führenden Produzenten für Faserseile beschenkt, der bis heute zeigt, wie das perfekte Tauwerk für allerlei Zwecke auszusehen hat. „Uns bewegt, was verbindet. Und unsere Verbundenheit zu Bremen besteht seit unserer Gründung“, betont Thomas Schlätzer.



Zum Transport der aufgewickelten und zusammengebundenen Seilmeter braucht es auch im Werk schweres Gerät. Es kommt einiges an Gewicht zusammen.



Ohne gutes und motiviertes Fachpersonal ginge schlicht nichts.



Gleistein setzt auf eigens entworfene Maschinen zur Seilherstellung. Denn es braucht alles andere als Massenware, um Hightech-Seile zu erschaffen.

WIRTSCHAFTSEMPFANG 2023 IN BREMERHAVEN

Spürbare Aufbruchstimmung und visionäre Ansätze

Ein Loop-Cello dient als präludierende Metapher zur Innenstadtentwicklung



Bild: Andreas Heller
architects & designers

Die Handelskammer hatte zum 11. September 2023 zum Wirtschaftsempfang in die Event-Location Fischbahnhof in Bremerhaven eingeladen. Rund 450 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung aus dem ganzen Nordwesten kamen zusammen. Die recht konträren Themen der Veranstaltung waren erstens die Entwicklung der Bremerhavener Innenstadt, zweitens die Fragen, was mit künstlicher Intelligenz möglich ist und welche Risiken sie mit sich bringt.

Looping-Lynda ist der Künstlername der Cellistin Linda Anne Cortis, die den Nachmittag musikalisch mit ihrem vielstimmigen Cello einleitete. Auf dem traditionellen Violoncello interpretiert sie sowohl klassische Stücke als auch moderne Songs über einen sogenannten Looper, ein Effektgerät, mit dem sie mehrere Spuren in Echtzeit überlappend aufnehmen, live abspielen und vielschichtig miteinander kombinieren kann. Das Resultat: Die Live-Performance klingt wie ein komplettes Orchester, wodurch aus einem Instrument ganz neue Klangwelten entstehen. Die musikalische Eröffnung mit dem Jazzklassiker „Take Five“ von Dave Brubeck aus dem Jahr 1959 durfte geradezu als präludierende Metapher zum Thema der Innenstadtentwicklung in Bremerhaven verstanden werden: Ein Klassiker wird mit innovativer Technologie und visionärer Denkweise neu in Szene gesetzt.

AUFBRUCHSTIMMUNG UND ZUVERSICHT SIND GEFRAGT

In seiner Begrüßungsrede legte Eduard Dubbers-Albrecht, Präses der Handelskammer Bremen – IHK Bremen und Bremerhaven, unmittelbar den Finger in offene Wunden:

„Ich möchte zunächst einige Worte über die Entwicklung in Deutschland sagen. Die Wirtschaft in Deutschland, aber auch in Bremen und Bremerhaven, die macht sich große Sorgen um eben Deutschland. Themen wie die Energieversorgung, die Zeiten der Energiewende, damit verbunden das Preisniveau, die Gesetz- und Regulierungsflut, die Fach- und Arbeitskräftegewinnung oder auch die Belastung durch Steuern und vor allen Dingen – und das wird in jedem Fall kommen – steigende Sozialversicherungsabgaben, die lassen den Wirtschaftsstandort Deutschland nicht sehr gut aussehen.“ Dabei werde die Wirtschaft den Eindruck nicht los, dass der Staat der Meinung ist, er könne durch mehr staatliche Lenkung die Probleme besser lösen. Er sehe das vollkommen anders. Seines Erachtens sei es Aufgabe des Staates, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Unternehmen erlau-

ben, sich zu entfalten, Innovationen zu entwickeln, dafür zu investieren und eben dadurch Beschäftigung und Wohlstand zu schaffen. Damit wollte er es bei den ängstlichen, vorsichtigen oder gar schwarzmalenden Tönen belassen. Denn Aufbruchstimmung sei gefragt: „Der Mut, Risiken einzugehen, die wir auch bewusst in Kauf nehmen, bis wir etwas Besseres gefunden haben. Wir brauchen die Zuversicht, dass wir die Zukunft positiv gestalten.“ Mit den Eindrücken der erst kürzlich beendeten Delegationsreise nach Japan (mehr hierzu auf Seite 10) fand der Handelskammer-Präses deutliche Worte zur aktuellen deutschen Arbeitsmentalität und zum Identifikationsfaktor: „Mit einer 4-Tage-Woche werden wir hierzulande nicht weit kommen.“ In Japan gebe es ein hohes Maß an gesellschaftlichem Konsens. „Man sagt, gemeinsam bringen wir unser Land voran. Dort musst du ran.“ Ebenso sei man technologieoffen und es gebe ein ausgeprägtes Ingenieurdenken und Ingenieurwesen. In Japan habe man Freude an der Arbeit und den Willen zur Leistung. „Ich zumindest habe in Japan von einer 4-Tage-Woche nichts gehört.“

STUDIE VON ANDREAS HELLER ERNDET LOB UND KRITIK

Moderiert wurde die Veranstaltung von Christoph Linne, Chefredakteur der Nordsee-Zeitung. Linne erklärte gleich zu Anfang, mit den beiden Talk-Themen könne man gut und gerne zwei komplette Tage und mehr füllen. Das sei aber nicht möglich, also heiße es, mit dem Mut zur Lücke knackige Impulse



Handelskammer-Präses Eduard Dubbers-Albrecht mahnt zu Aufbruchstimmung.

zu liefern und Gesprächsstoff für den weiteren Abend zu schaffen. Zur ersten Talk-Runde zum Thema „Bremerhavener Innenstadt – Umbrüche als Chance“ versammelte er Oberbürgermeister sowie Magistrat der Stadt Bremerhaven Melf Grantz, die Sprecherin der Wirtschaftsjunioren Bremerhaven sowie Landwirtin und Rechtsanwältin Dr. Taalkea Bremer, Dr. Matthias Fonger, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven, sowie Andreas Heller, Geschäftsführer Studio Andreas Heller GmbH Architects & Designers, der im Auftrag der Handelskammer eine Studie entwickelt hatte, in der das Potenzial der Bremerhavener Innenstadt aufgezeigt wird, sofern sie grüner, attraktiver und besser mit den Havenwelten verbunden



Wirtschaftsempfang 2023 in der Event-Location Fischbahnhof Bremerhaven

wird. Vom Moderator nach einem Zeitplan befragt, entgegnete Melf Grantz: „Seit dem Ankauf von Karstadt ist so viel passiert, auch im Bereich Innenstadt. Das führt größtenteils allerdings erst jetzt zu Ergebnissen, die man dann auch tatsächlich spüren wird.“ Zudem werde es ganz konkret losgehen, die Abrissbirne stehe bereit. Die Karstadt-Immobilie werde Anfang des nächsten Jahres abgerissen. Ebenso werde im Herbst ein Investor präsentiert, der in Bremerhaven bis zu 80 Millionen Euro investieren wird. Grantz rückte die steigende Aufenthaltsqualität „(...) mit Grün und allen anderen Farben“ in den Fokus.

ZIEL: PROGRESSIVE SOGWIRKUNG

Dr. Taalkea Bremer sah das als Vertreterin der jüngeren Generation anders: „Ich bin ein junger Mensch, arbeite und wohne auch nicht direkt in Bremerhaven, sondern ich bin Landwirtin. Gleichzeitig bin ich aber Sprecherin der Wirtschaftsunioren Bremerhaven und möchte deswegen Menschen repräsentieren, die neue Energie und frischen Wind nach Bremerhaven bringen wollen. Bremerhaven hat eine Menge interessante Orte, aber die sind eben nicht miteinander verbunden und die Aufenthaltsqualität, von der Sie gesprochen haben, kann ich im Moment nicht sehen.“ Die Handelskammer hatte Andreas Heller beauftragt, seine Ideen zu skizzieren, wie sich also eine starke progressive Sogwirkung in beide Richtungen von Innenstadt und Havenwelten entfalten kann. In der gebotenen Kompaktheit stellte Heller seine Entwürfe den Anwe-



Experten-Talk zu Potenzialen und Risiken von künstlicher Intelligenz

senden vor. Der erste Slogan lautet: Die Mauer muss weg. Alles unter dem Motto „Aufenthalt, Aufenthalt, Aufenthalt“. Wichtig sei der Faktor Entschleunigung und die Ausbildung von Nichtverkehren. Es gehe letztlich darum, eine stärkere Identität einer Stadt zu schaffen. „Wenn man am Wasser ist, möchte man eigentlich nicht Richtung Columbus-Center gucken.“ Das sei einfach unheimlich und da wolle man sich nicht aufhalten. „Wir glauben, dass das Columbus-Center so etwas sein muss wie eine grüne Terrasse zum Hafen hin.“ Auch in dieser Hinsicht kam von Taalkea Bremer keine Zustimmung. Mehr Bebauung müsse ihrer Meinung nach nicht sein:

„Warum muss immer alles so groß sein?“ Damit widersprach Bremer zugleich der Impulsplanung des Architekten Heller.

KI IST WEIT DAVON ENTFERNT, INTELLIGENT ZU SEIN

Einen harten Schnitt machte Moderator Christoph Linne mit einer weiteren Talk-Runde, die sich mit der Frage beschäftigte, welche Potenziale künstliche Intelligenz (KI) wie ChatGPT mit sich bringt, aber auch welche Risiken damit einhergehen, wobei er Statements von hochkarätigen Wissenschaftlern einfangen konnte, allen voran Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Kirchner, Di-

rektor des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) Bremen. Geradezu gelassen erläuterte Kirchner, KI existiere bereits seit Jahrzehnten, sei mittlerweile lediglich aufgrund der höheren Rechenleistung schneller. Tatsächlich sei KI nicht mehr als eine Datenbank, die eben auf umfassende Daten zugreifen könne: „ChatGPT ist nicht intelligent, sogar weit davon entfernt, intelligent zu sein.“ Die größten aktuellen Vorteile ergäben sich aus der inzwischen rasanten Bildbearbeitung und Bildverarbeitung, so beispielsweise in der Medizin. So könnten etwa in der Medizin sowohl Verdachts- als auch konkre-

te Fälle weitaus schneller bearbeitet werden, was bei zeitkritischen Diagnosen den Patienten deutlich entgegenkomme. Die Nachricht aber überbringe mit eigener Interpretation noch immer der Mediziner. KI könne als Wissensfundus beschleunigen, den Menschen jedoch niemals ersetzen. Und zu den Risiken: „Der Mensch hat's am Ende immer in der Hand.“ Kriminelle Energie gebe es überall, dort müsse man eingreifen, ohne alles zu regulieren. Sein gewissermaßen aus dem Zusammenhang gefallener, aber nicht minder eindringlicher Appell an die Politik: „Kürzen Sie überall, aber nicht an der Schule.“ Dafür gab es tosenden Applaus aus dem Auditorium.

EMPATHIE GRENZT VON KI AB

Prof. Dr. Jutta Günther, Rektorin der Universität Bremen, verdeutlichte, dass künstliche Intelligenz als rechenbare Größe ein Forschungsgegenstand ist. Dabei stellte sie heraus, dass die Algorithmen keine selbstdenkende Mystik in sich tragen, sondern schlichtweg rechnerische Abläufe darstellen. Dr. Vanessa Just, neusta analytics & insights GmbH Jus. Tech AG, berichtete aus der Praxis und zog dabei einen roten Faden zum Status der deutschen Wirtschaft und Hochtechnologie. Die ganz große Frage sei doch, wie wir im internationalen Vergleich dastehen: „Wir reden über unsere digitale Souveränität.“ Schlussendlich wurde thematisiert, ob und wie sich der Mensch mit seinen Fähigkeiten von KI abhebt. Vanessa Just brachte es auf den Punkt: „Empathie grenzt uns ganz klar ab.“

BANG & OLUFSEN

PRODUKTNEUHEIT BEOSOUND A5



Entdecken Sie jetzt den neuen tragbaren Lautsprecher BEOSOUND A5. Der mobile WLAN- und Bluetooth-fähige B&O-Lautsprecher ist in zwei Varianten erhältlich und bietet neben umfangreichen Musik-Streamingmöglichkeiten auch ein Ladepad für kompatible Geräte wie Mobiltelefone. Für ausgezeichneten Klang sorgen 4 Lautsprecher, für einen lang anhaltenden Musikgenuss ein austauschbarer Hochleistungsakku. Lassen Sie sich beraten!



Modellvariante
DARK OAK
1099 €

Modellvariante
NORDIC WAVE
999 €



ABUNGALSKI GMBH

Am Wall 153-156 · 28195 Bremen · 0421-325500-0 · amwall.bremen@beostores.com · www.bungalski.com
Große Straße 117 · 27283 Verden · 04231-308-0 · verkauf@bungalski.de · www.bungalski.com

Wir führen weitere Premiummarken:

LOEWE · METZ · PANASONIC · LG · AUDIOBLOCK · DYNAUDIO · SENNHEISER · THORENS · u. v. m.

AUF IDA BOT KONTROLLIERBARE KI FÜR CHATBOTS

Fast jeder hat schon mal davon gehört oder auch schon mal einen benutzt: Chatbots. Textbasierte Dialogprogramme, die auf künstlicher Intelligenz und natürlicher Sprachverarbeitung basieren, menschliche Kommunikation simulieren und so auf Websites den Austausch zwischen Nutzer und Anbieter erleichtern sollen. IDA Bot, das von Dr. Nina Wenig und Dr. Dirk Wenig 2020 gegründete Unternehmen, möchte genau diese Funktion erleichtern, präzisieren und zuverlässiger machen.

Die Abkürzung IDA steht für intelligent, domänenspezifisch und anpassbar und das Ziel von IDA Bot ist, dass sich jedes Unternehmen kostengünstig und ohne Expertenkenntnisse im Bereich künstlicher Intelligenz oder Informatik einen Chatbot erstellen kann. IDA Bot soll Unternehmen dabei unterstützen, Kundenanfragen zeitnah und passgenau zu beantworten. Dr. Nina Wenig hat in Hamburg Informatik studiert, im Bereich Bildannotation und automatischer Verschlagwor-

die Gründungsidee, als das Paar die Erfahrung macht, dass diverse Chatbots häufig nicht die einfachsten Fragen über den Website-Inhalt beantworten konnten. Genau diese Erkenntnis war die Motivation, sich mit der Thematik zu beschäftigen und diese Technik zu optimieren. So entstand das selbstlernende System IDA Bot auf Basis von künstlicher Intelligenz.

DIE UNTERSCHIEDE UND DER VORTEIL

Die Schnittstelle zur Erstellung soll dabei so einfach sein, dass wirklich jeder seinen eigenen Chatbot bauen kann. „Häufig hat man Experten, die wissen, was der Chatbot wissen soll, und man hat Informatiker, die wissen, wie man den Chatbot baut. Dabei entstehen Probleme, Verluste in der Kommunikation“, weiß Dr. Dirk Wenig. Daher die Idee, dass die Person, die das Wissen hat, das der Chatbot haben soll, auch den Chatbot erstellt. Darüber hinaus sind exakt zwei weitere Punkte bei dem Dienst IDA Bot anders



Dr. Dirk Wenig und Dr. Nina Wenig, Gründer von IDA Bot

derung von Bildern am Bremer Digital Media Lab promoviert und dort auch ihren Mann Dirk kennengelernt. Dr. Dirk Wenig ist auch studierter Informatiker und hat ebenfalls am Bremer Digital Media Lab promoviert. Während eines Projekts an der Bremer Uni entsteht

und ausschlaggebend. „Der erste ist der Lernansatz, das bedeutet, wir arbeiten nicht damit, dass der Ersteller oder der Anbieter des Chatbots ganz viele Beispielfragen erstellen muss, was sehr aufwendig ist und häufig auch nicht so gut funktioniert – stattdessen nehmen

wir einfach Texte von der Website, aus Handbüchern, verarbeiten diese automatisch und erstellen daraus einen ersten Chatbot, den man weiter verbessern und anpassen kann“, beschreibt Dr. Nina Wenig. „Also ich kann im Nachhinein reinschauen, die Blackbox des Chatbots öffnen und dadurch weiß ich, was bei dem Chatbot angekommen ist. Man kombiniert HCI (Mensch-Computer-Interaktion) und KI sehr gut“, ergänzt Dr. Dirk Wenig. Eine Absicherung, sodass sich der Chatbot nicht fehlerhaft verhält und kontrollierbar bleibt. Ein gravierender Vorteil für Anbieter, die schnell für ein kleines oder mittelständisches Unternehmen einen Chatbot haben möchten, der gut funktioniert und sehr einfach angepasst werden kann. „Der zweite Unterschied ist, zu sowas wie Chat GPT, dass wir rein damit arbeiten, dass man verlässliche Aussagen haben kann. Das hat ja wahrscheinlich auch jeder mitbekommen; bei diesen generativen Modellen ist das große Problem, dass man nie sicher sagen kann, sind diese Antworten jetzt richtig oder falsch. Wir arbeiten daran, dass sich die Interaktion so natürlich wie möglich anfühlt,

„Man braucht nicht mehr das absolute Expertenwissen, um KI einzusetzen, da sehe ich großes Potenzial, dass man KI leichter in Unternehmen bringen kann und mehr Menschen davon profitieren können.“

Dr. Nina Wenig

aber immer mit verlässlichen und sicheren Antworten, und dass der Nutzer nicht das Gefühl bekommt, vielleicht stimmt es oder vielleicht stimmt es nicht. Das ist ein großes Problem, von vielen aktuellen Ansätzen“, so Dr. Nina Wenig. Ganz klar von Vorteil ist dieser Dienst für Unternehmen, die Chatbots anbieten wollen, die sichere und korrekte Informationen vermitteln möchten und den Nutzer rund um die Uhr informieren und gleichzeitig eine gewisse Last vom Kundenservice nehmen wollen oder einfach noch eine zusätzliche Informationsquelle zu FAQs anbieten möchten.

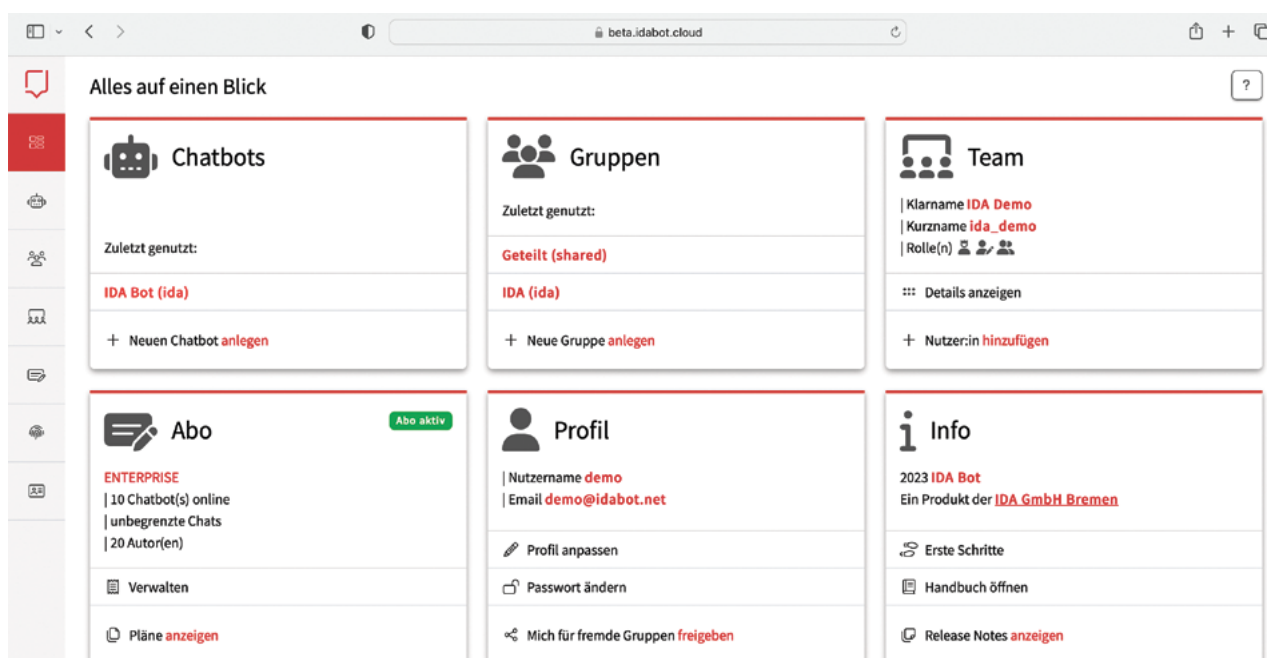
DER STARTSCHUSS UND AM BALL BLEIBEN

Eine Idee zu verwirklichen, zu gründen ist immer eine Herausforderung. Als fünfköpfige Familie ein Unternehmen mitten in der Corona-Zeit zu gründen, erfordert noch einmal mehr Durchhaltevermögen und Mut. Aber das Wissenschaftler-Ehepaar wagte den Schritt und gründete IDA während der Pandemie und hält Schritt mit Tempo und Anforderungen. „Also wir hatten damals ein gutes Ge-

fühl, aber wir haben uns ein Feld ausgesucht, das sehr dynamisch ist, und man muss gut aufpassen, dass man immer die neuesten Technologien hat. Wir legen zum Beispiel auch großen Wert auf Datenschutz. Unsere Daten werden nicht auf irgendeiner amerikanischen Server gespielt. Wir legen Wert darauf, dass alles auf deutschen Servern verbleibt und die Unternehmen, die ihre Daten mit uns teilen, sicher sein können, dass diese nirgendwo sonst landen, zum Beispiel um KI-Modelle zu trainieren. Dann abzuwägen, wie schaffe ich es, eine gute KI zu entwickeln, die wiederum datenschutzkonform, gerecht und sicher ist, das ist eine große Herausforderung, aber auch etwas, das Spaß bringt“, so Dr. Nina Wenig.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND EIN NUTZERZENTRIERTER BLICK

Laut Dr. Nina Wenig ist das Tempo rasant mit sehr vielen Open-Source-Projekten und neu dazugekommenen Möglichkeiten. Das bedeutet, KI wird immer zugänglicher. „Man braucht nicht mehr das absolute Expertenwissen, um KI einzusetzen, da sehe ich großes Potenzial, dass man KI leichter in Unternehmen bringen kann und mehr Menschen davon profitieren können. Das bedeutet gar nicht unbedingt, dass es zum Wegfall von Mitarbeitern führt, sondern dass Sachen entstehen, die Menschen unterstützen und das Leben leichter machen können. Da hoffe ich drauf und dass wir da auch ein Teil von sind, das mitzugestalten.“



Screenshot der IDA-Software zur automatischen Erstellung von Chatbots, die auch ohne großes Fachwissen nutzbar ist.

IDA GMBH

IDA

Creative Hub Bremen
Martinistraße 1-3, 28195 Bremen
Tel.: 0151 17 33 86 36
E-Mail: moin@idabremen.de
Website: www.idabot.de

ZU ACHIMER STADTBÄCKEREI / GARDE
PRODUKTION EINGESTELLT



Der Produktionsbetrieb der Stadtbäckerei Achim wurde eingestellt. 14 der insgesamt 26 aktiven Filialen werden von anderen Bäckereien übernommen.

Anfang Juli hatte die Achimer Stadtbäckerei GmbH & Co. KG beim zuständigen Amtsgericht in Verden einen Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens gestellt. Für 12 der insgesamt 26 im norddeutschen Raum angesiedelten Filialen gehen nun für immer die Lichter aus. Dies bedeutet auch das Ende der 1797 in Bremer gegründeten Traditionsbäckerei Garde, die sich 1995 mit der Achimer Stadtbäckerei zu einem Unternehmen zusammengeschlossen hatte.

Wesentlich zur finanziellen Schiefelage der Achimer Stadtbäckerei beigetragen hat das schwierige Branchenumfeld, das derzeit mit immensen Kostensteigerun-

gen für Energie und Rohwaren zu kämpfen hat. Zudem verzeichnete das Unternehmen seit Frühjahr 2018 stark rückläufige Umsätze. Die Zuführung von externen Mitteln,

um alle geschäftlichen Verpflichtungen zu erfüllen und anstehende Investitionen zu realisieren, konnte überdies nicht mehr ausreichend gewährleistet werden. Seit Antragstellung wird die Geschäftsleitung der Stadtbäckerei durch die restrukturierungserfahrenen Rechtsanwälte Dr. Rouven Quick und Andreas Pantlen von BBL Bernsau Brockdorff unterstützt, der Prozess von Dr. Malte Köster von der Kanzlei Willmerköster überwacht. Im August startete die Investorenansprache, bei der mit einem der potenziellen Investoren konkrete Verhandlungen aufgenommen wurden.

BRANCHENKONSOLIDIERUNG

Wie der Insolvenzverwalter der Achimer Stadtbäckerei, Dr. Hans-Joachim Berner, Partner der Kanzlei Willmerköster, am 1. September mitteilte, sind für 14 der 26 aktiven Filialen der Achimer Stadtbäckerei nun Übernahmevereinbarungen getroffen und bereits unterschrieben. Die entsprechenden Filialen werden in den kommenden Tagen und Wochen neu eröffnet. Zu den Erwerbern zählen unter anderem die Bäckerei Meyer Mönchhof, die Bäckerei/Konditorei Heinrich von Allwörden, Starke Bäcker und der Bäckermeister Haferkamp. Die Vereinbarungen sehen die Übernahme der Beschäftigten in den Bäckereifilialen vor. Über die fi-

nanziellen Details der jeweiligen Transaktion wurde Stillschweigen vereinbart. Bei drei Filialen laufen derzeit noch Verhandlungen mit potenziellen Käufern zu letzten Details. Für die übrigen Filialen konnten keine Zukunftsperspektiven gefunden werden, diese sind bereits geschlossen. Insgesamt

konnte somit zwar ein Großteil der aktuell rund 180 Arbeitsplätze in den Filialen der Achimer Stadtbäckerei gesichert werden, allerdings wurde die Produktion am Standort Achim derweil eingestellt. Hier gehen für immer die Lichter aus und somit auch für Bäckerei Garde.

INSOLVENZ-VERFAHREN ERÖFFNUNGEN

Unternehmen	Adresse
AS Dolphin Capital 70. Projekt GmbH	Herdentorswallstraße 93, 28195 Bremen
AS Elbe V Beteiligungs GmbH	Kleine Waagestraße 1, 28195 Bremen
NK-Sulku Bau GmbH	Brakkämpe 1 A, 28259 Bremen
CP Alte Festwiese GmbH & Co. KG	Linzer Straße 8-10, 28359 Bremen
Bock Bio Science GmbH	Butendieker Landstraße 49A, 28357 Bremen
Emotion Holztechnik GmbH	Schwachhauser Heerstraße 268, 28359 Bremen
NordCeram Produktion GmbH	Schönebecker Straße 101, 28759 Bremen
P&S personal & sicherheit gmbh	Kirchhuchtinger Landstraße 76, 28259 Bremen
Steuler Fliesengruppe AG	Schönebecker Straße 101, 28759 Bremen

ENTSCHEIDUNGEN IM VERFAHREN

Unternehmen	Adresse
OCEAN Multipurpose Verwaltungsgesells. mbH	Herdentorswallstraße 93, 28195 Bremen
SPANTEK GmbH Dreh-u. Frästechnik	Europaallee 12, 28309 Bremen
AS Götzelstraße 76-80 Vermögens- und Verwaltungsgesellschaft mbH	Herdentorswallstraße 93, 28195 Bremen
THM Bau GmbH	Oslebshauer Bahnhof 1, 28239 Bremen
TWISTER Transport & Logistik GmbH	Konsul-Smidt-Straße 8K, 28217 Bremen
Klose + Hoffmann GbR	Am Längengrad 12, 27568 Bremerhaven
Gustav W. Rogge GmbH & Co. KG	Am Leuchtturm 10, 27568 Bremerhaven



TOMs Meisterbetrieb
 Handelshof 22
 28816 Stuhr-Seckenhausen

Tel.: 0421/8095650
 Fax: 0421/8095651

www.toms-meisterbetrieb.de
 info@toms-meisterbetrieb.de



*Kompetenz,
 die begeistert.*

ANLAGETIPP

vom erfahrenen Finanzprofi



ETFs: DAS DEPOT FLEXIBLER ANPASSEN

Wie können Anlegerinnen und Anleger Renditen erzielen? Als Antwort werden häufig sogenannte „Exchange Traded Funds“ (ETFs) genannt. Für deren sinnvolle Nutzung sind weder größere Anlagesummen noch spezielle Börsen- oder Aktienkenntnisse vonnöten.



Frank Eilers, Leiter Vermögensberatung bei der Targobank in der Knochenhauerstraße in Bremen

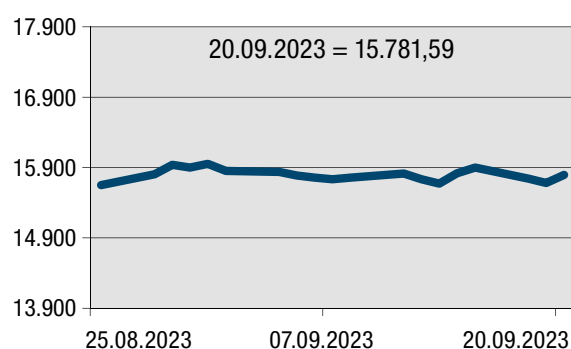
Aber was genau machen ETFs? Sie sind börsenhandelte Fonds, die die Wertpapierzusammensetzung eines bestimmten Aktienindexes – wie zum Beispiel des DAX – nachbilden. Ihr Wert entwickelt sich also parallel zu dem des entsprechenden Indexes und sorgen sofort für eine gewisse Streuung der Anlage. Wer über ETFs in viele verschiedene Wertpapiere und Anlageklassen investiert, kann Marktschwankungen besser ausgleichen und sein Verlustrisiko verringern. Außerdem werden ETFs im Gegensatz zu aktiv verwalteten Fonds ohne größere Aufschläge gehandelt, verursachen also in der Regel weniger Kosten. Und mit einem entsprechenden Sparplan können Sie mit kleinen Beträgen kontinuierlich ein kleines Vermögen aufbauen. Das ist vor

allem dann wichtig, wenn man sein Depot umschichten, also an die gewünschte Gewichtung und Strategie anpassen möchte. Kein seltener Fall, da die Finanzmärkte ständig in Bewegung sind: ETFs sind da eine gute Möglichkeit, das Depot regelmäßig und kostengünstig zu justieren. Dabei sollten Anleger wissen, dass ETFs keine Garantie gegen Kursverluste darstellen. Und wer ausschließlich in ETFs investiert, muss sich darüber im Klaren sein, dass er keine höheren Gewinne als den Durchschnittswert des abgebildeten Indexes realisieren kann.

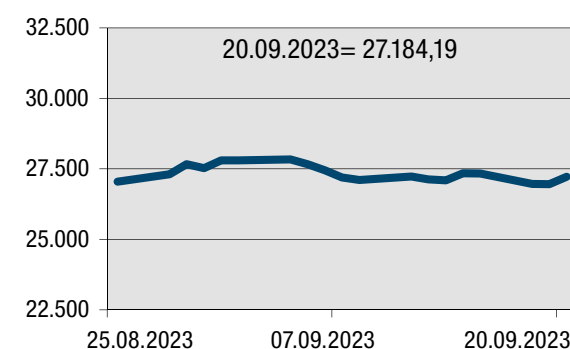
TARGO BANK

Disclaimer: Keine Anlageempfehlung, keine Beratung: Diese Information dient ausschließlich Informationszwecken und stellt weder eine individuelle Anlageempfehlung noch ein Angebot zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder sonstigen Finanzinstrumenten dar. Diese Ausarbeitung allein ersetzt nicht eine individuelle anleger- und anlagegerechte Beratung.

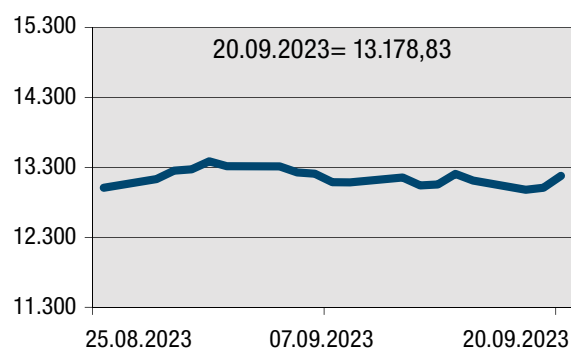
DAX PERFORMANCE-INDEX



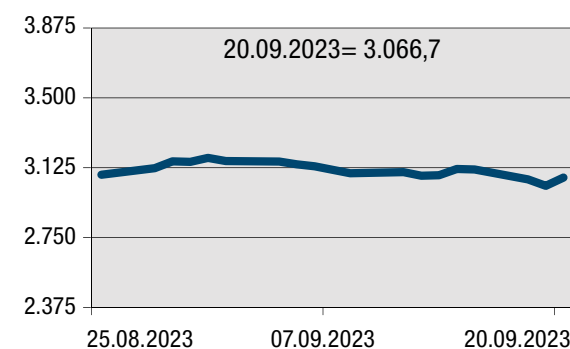
MDAX PERFORMANCE-INDEX



SDAX PERFORMANCE-INDEX



TECDAX TR



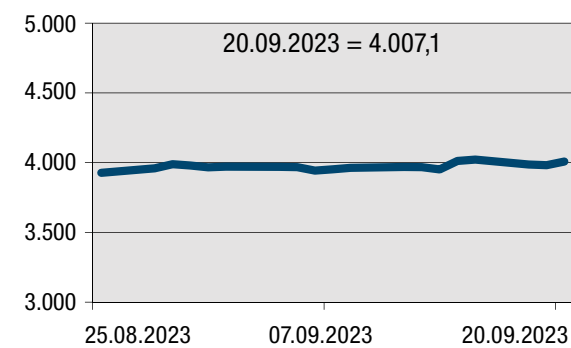
MARKTRÜCKBLICK

Monat September 2023

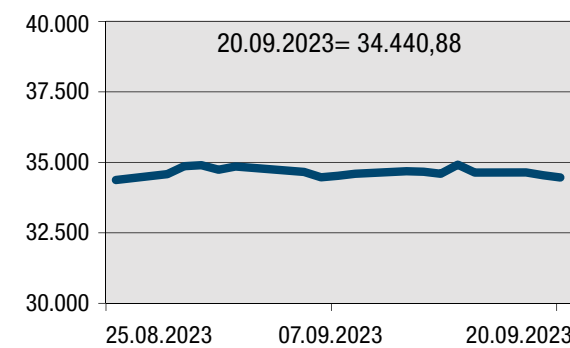
Die wichtigsten Indizes, Rohstoffe und Devisenkurse im Überblick

alle Angaben ohne Gewähr

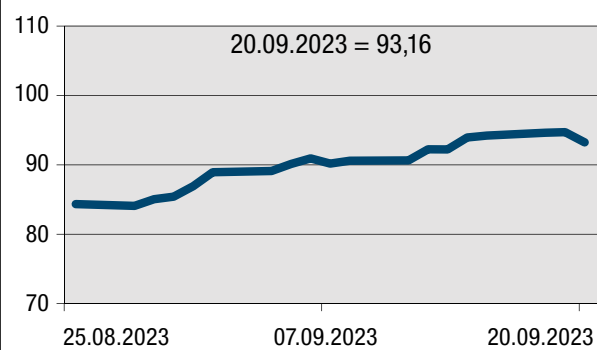
EURO STOXX 50



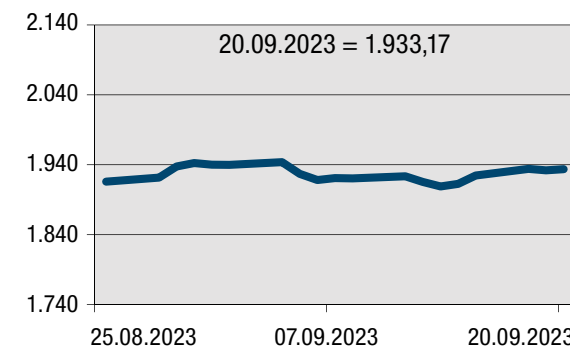
DOW-JONES INDUSTRIAL



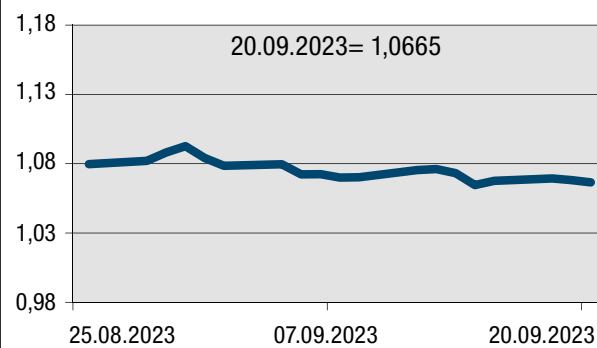
BRENT CRUDE ROHÖL IN US-DOLLAR



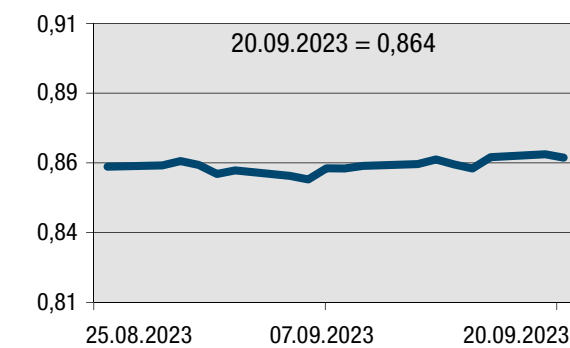
GOLD IN US-DOLLAR



US-DOLLAR JE EURO



BRITISCHE PFUND JE EURO



HOHER BESUCH MIT WENIG FUTTER IM GEPÄCK

Bremen war diesjähriger Ausrichter der 13. Nationalen Maritimen Konferenz. Im Congress Centrum trafen sich am 14. und 15. September rund 800 Gäste zum fachkompetenten Austausch. Zu den erhofft entscheidungsfähigen Teilnehmern zählten Bundeskanzler Olaf Scholz sowie Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck. Auf der Agenda stand die Forderung der Küstenländer und maritimen Wirtschaft nach einer deutlichen Aufstockung des Hafenlastenausgleichs auf kolportierte 400 Millionen Euro jährlich.

IM NORDEN *nichts Neues*

Gruppenfoto zur Eröffnung der NMK (v. l.): Andreas Bovenschulte, Daniela Kluckert, Olaf Scholz, Robert Habeck, Kristina Vogt, Dieter Janecek



teilweise detailliertere Aussagen fand der Bundeswirtschaftsminister zur Förderung von Offshore-Konverter-Anlagen: „Wir schaffen damit für die Werften eine neue Wertschöpfungskette – eine Branche, die wir dringend in Europa brauchen. Aus meiner Sicht wäre es opportun, das mit einem Großbürgerschaftsprogramm abzusichern.“ Dabei handele es sich allerdings nicht um Zuschüsse, stattdessen um die bürgerschaftsbasierte Risikoausfallabsicherung, falls irgendwas nicht hinahue.

AKTUELLE FÖRDERSUMME EIN WITZ

Bundesverkehrsminister Dr. Volker Wissing wurde bei der NMK durch die Parlamentarische Staatssekretärin Daniela Kluckert (FDP) vertreten, die allerdings auch noch keine konkrete nationale Hafenstrategie vorlegen oder belastbare Zusagen aus dem Verkehrsministerium überbringen konnte. Dass die Hafenstrategie zur NMK nicht vorlag, wurde vielfach kritisiert, so auch und insbesondere von Frank Dreeke, Chef der Bremer Lagerhaus Gesellschaft (BLG) und Präsidiumsmitglied des ZDS. Nicht zum ersten Mal hatte Dreeke die gegenwärtige Fördersumme – wörtlich – als Witz bezeichnet und drängte zugleich auf eine schnelle Umsetzung der Pläne. Wie immer pragmatisch und faktenorientiert äußerte sich Bremens Hafensenatorin Kristina Vogt (Linke). Falls der Bund nicht mehr Geld an die relevanten Bundesländer verteile, so Vogt, könne sie sich vorstellen, dass die Küstenländer sich nicht einheitlich hinter der sogenannten nationalen Hafenstrategie versammeln.

„PASSIERT IST SEITDEM NICHTS“

Auf der NMK wurde den Teilnehmern ein zukunftsweisendes Informations-, Diskussions- und Talkprogramm geboten. Gefordert hatten die Verantwortlichen auf Bundesländerebene allerdings eine „Zeitenwende bei der Finanzierung der Seehäfen“. Dass definitive Zusagen und konzeptionelle Planbarkeit ausblieben, sorgte vielfach für Enttäuschung. So äußerten sich Wirtschaftsvertreter im Nachgang geradezu frustriert: „Das Problem der Finanzierung ist seit vielen Monaten bekannt. Passiert ist seitdem nichts.“



Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck im Gespräch

ressiert an die hochrangigen Vertreter der Bundespolitik, betonte er, die Häfen und die maritime Wirtschaft seien so zentral wichtig für die Volkswirtschaft, dass es sich nicht lohne, die Umsetzung und Herausforderung allein den Bundesländern Bremen und Hamburg und ein paar weiteren zu überlassen. „Der Bund muss mehr finanzielle Verantwortung für die Häfen übernehmen. Es bedarf einer nationalen Kraftanstrengung.“ Für die dringende Realisierung der Hafenstrategie und der damit verbundenen Notwendigkeiten seien die gegenwärtig vom Bund getragenen Zuschüsse definitiv zu wenig. Davon könne man in heutigen Zeiten kaum noch eine größere Kita oder eine Schule bauen. Ebenso lenkte Bovenschulte den Blick über den regionalen Teller- rand etwa zu den europäischen Mitbewerberhäfen Rotterdam und Antwerpen und zeigte sich verwundert, dass dort vollkommen andere Summen fließen und das Thema hierzulande eher stiefmütterlich behandelt wird: „Die Häfen sind – das haben Pandemie und Energiekrise bewiesen – von nationaler Bedeutung. Eine größere Beteiligung des Bundes an den Hafentlasten halten wir nur für fair.“

weiß es.“ Das war's, wodurch die Rede ein nicht besonders befriedigend abruptes Ende nahm.

WIRTSCHAFTSMINISTER BLIEB ÄHNLICH VAGE

Ähnlich vage blieb Wirtschaftsminister Robert Habeck. Zwar zeigte er sich interessiert am Plan des Senats, auf der Luneplate in Bremerhaven den Energy Port zu errichten. Mit definitiv greifbaren Zusagen einer stärkeren Beteiligung des Bundes hielt auch er sich zurück: So gibt es laut Habeck immer wieder die Möglichkeit der Einzelförderung von Terminals, die künftige Infrastruktur gewährleisten. Das aber sei im konkreten Bundesland zu klären. Zumindest

ABRUPTES ENDE DER KANZLERREDE

Bundeskanzler Olaf Scholz konnten damit jedoch keine konkreten Zusagen entlockt werden. Tatsächlich war die Rede des Schirmherrn der Tagung eher ernüchternd. „Als jemand, der auf Landes- als auch Bundesebene schon einige Verhandlungen formuliert hat, formuliere ich das hier bewusst etwas vorsichtig“, so Scholz. Zwar bekenne sich der Bund klar zu seinem Teil für leistungsstarke und zukunfts-sichere Häfen mit den notwendigen Hafeninfrastrukturen. Dann aber folgte ein Statement mit enttäuschend offen interpretierbarem Ausgang: „Ich weiß, aus Sicht der Länder gehört dazu auch eine Erhöhung der finanziellen Mittel. Ja, ich



Mit rund 800 Teilnehmern war es die bislang größte NMK.

Die Freie Hansestadt Bremen wurde am 14. und 15. September zum Schauplatz großer Politik. Zur Nationalen Maritimen Konferenz (NMK) waren sowohl Bundeskanzler Scholz als auch Wirtschaftsminister Habeck angereist, von denen sich die nordischen Bundesländer Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg sowie Mecklenburg-Vorpommern wie auch die hiesige Hafenwirtschaft mit dem Zentralverband der deutschen Seehafenbetriebe (ZDK) als Sprachrohr konkrete Reaktionen und finanzielle Zusagen erhofften. Die im Raum stehende Forderung: Statt der seit 2005 nicht aktuali-

sierten Zuschüsse des Bundes in Höhe von seither 38,3 Millionen Euro jährlich erwarteten die Politiker auf Länderebene sowie die Verantwortlichen der Hafen- und Schifffahrtswirtschaft eine Verzehnfachung der Fördersumme.

STÄRKERE BETEILIGUNG DES BUNDES GEFORDERT

Gleich zu Beginn der Tagung argumentierte Dr. Andreas Bovenschulte, Bürgermeister und Präsident des Senats, vehement für eine seines Erachtens nach dringend notwendige Aufstockung der Fördergelder für die bundesdeutschen Seehäfen. Ad-



In seiner Rede unterstrich Bovenschulte die Bedeutung der deutschen Seehäfen.

13. NATIONALE MARITIME KONFERENZ

INTERNETBLOGS – VERALTET

ODER NEU IM KOMMEN?



Vielfältiges PR-Tool

Blogs kennen die meisten aus dem Beauty-Bereich oder von Rezeptseiten, wenn eine vegetarische Alternative zum Bolognese-Rezept der Großeltern gefragt ist. Doch die Epoche der persönlichen Reisetagebücher ist vorbei und mit sogenannten Corporate Blogs nutzen Marketing und PR die Kommunikationsmethode für sich. Doch welche Rolle spielt dieses Medium noch in Zeiten von Social-Media-Plattformen oder ChatGPT?

INHALTE, INHALTE, INHALTE

Social Media halten viele von uns fest im Griff. Die Aufmerksamkeitsspanne schrumpft auf ein Minimum, Algorithmen bestimmen die Medien und Daten gelten als die neue Währung. Hinter jeder Ecke wartet frischer Content und dennoch gibt es nie genug. Content Creating ist das Stichwort des 21. Jahrhunderts. Immer mehr, immer schneller und immer weiter. Das gilt nicht nur für Influencer, sondern auch für Unternehmen. Content Creating bedeutet: Inhalte schaffen. Doch wofür? Für das unternehmenseigene Content Marketing. Mit den erstellten Inhalten hauchen Marketer ihrer Marke Leben ein und zeigen, dass sie verstanden haben, wo die Pain Points ihrer Kundschaft liegen. Nur so entsteht am Ende die angestrebte Wirkung beim Zielpublikum. Schließlich wollen sich Unternehmen als Experten darstellen und sich ihre Produkte mit diesem Titel vermarkten.

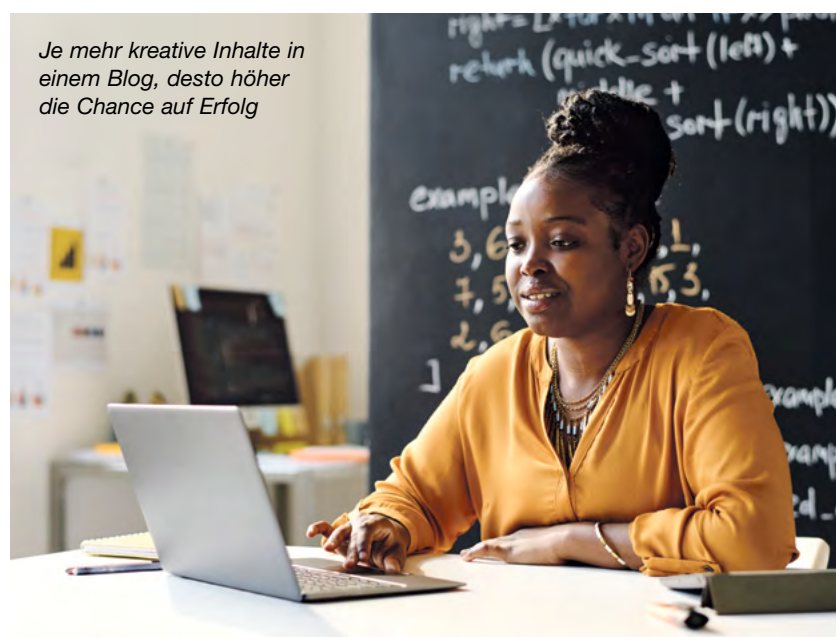
VIelfältigkeit ALS GEHEIMREZEPT

Blogs sind in der Regel Online-Plattformen, auf denen Personen oder auch Gruppen in chronologischer Struktur Inhalte veröffentlichen. Typischerweise beinhalten sie eine Serie von Beiträgen über verschiedenste Thematiken. Hier liegt auch einer der größten Vorteile von Online-Blogs: die Vielfältigkeit. Diese drückt sich zum einen über die Form aus. Von persönlichen, tagebuchartigen Einträgen oder kreativen

Geschichten bis hin zu Ratgebern und Produkttests veröffentlichen Blogger Beiträge in diverser Form. Urlaubsbeiträge vom Strand, Fan-Fiction über das geliebte Buchuniversum oder die zehn leckersten Brotbacktipps – der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt. Zum anderen zeigt sich die Vielfalt in der Nutzung von Multimedia. Bilder, Videos, Musik oder Links werden eingebaut, um den Content zu untermauern. Fotos und Filmaufnahmen erleichtern das Verständnis bei Tutorials, beispielsweise zum Reifenwechsel. Und was wäre ein Beitrag über den schönen Wanderurlaub ohne die passende unterlegte Hüttenmusik? Doch abseits der persönlichen Nutzung von Blogs profitieren auch Unternehmen in ihren Online-Ma-

gazinen von multimedialen Einbindungen. Der Geschäftsführer hielt vor Kurzem einen Vortrag auf einer großen Bühne? Her mit den Aufnahmen und zusammen mit einer kurzen Einführung, vielleicht sogar mit einer Zusammenfassung, in den Blog! Ein neuer Mitarbeiter ist an Bord? Das verlangt nach einem Interview – schön aufbereitet mit Bild des neuen Kollegen und einem Link zum LinkedIn-Profil. Ein Beispiel: der norddeutsche Autohändler Schmidt + Koch. Das Unternehmen nutzte beispielsweise die Gelegenheit, auf seinem Blog die neuen Azubis zu begrüßen und zeitgleich Ausbildungsstellen für das kommende Jahr zu bewerben. Wichtigen Content generiert und Werbung geschaltet – zwei Fliegen mit einer Klappe.

Je mehr kreative Inhalte in einem Blog, desto höher die Chance auf Erfolg



WEG VON PERSÖNLICHEN RATGEBERN. HIN ZU MARKETING IN BLOGFORMAT

Private Blogs leben in erster Linie von Persönlichkeit. Dabei fungieren sie auf deutschen Servern in den letzten Jahren eher als Hobby. Einträge wie „Tipps für Ihren Italienurlaub“ oder „Die fünf besten Städte für einen Junggesellenabschied“ überfluten das Internet. Doch Unternehmen erkennen immer mehr ihr Potenzial. In Zeiten, in denen die Kommuni-

Mit erfolgreichen und sehenswerten Inhalten etablieren sich Unternehmen als standfeste Experten in ihrer Branche.

kation zwischen Unternehmen und Kunden immer wichtiger wird, erproben Marketingverantwortliche jedes mögliche Mittel. Kundenbindung heißt die Devise. Corporate Blogs spielen eine immer größere Rolle in der Vermarktung. Sie dienen als Plattform für die Schaffung und Verbreitung relevanter, unternehmensbezogener Inhalte. Produkte, Dienstleistungen, aktuelle Nachrichten aus der Branche: All das sind mögliche Themen. Sie erfüllen gleich mehrere Zwecke: Mit erfolgreichen und sehenswerten Inhalten etablieren sich Unternehmen als standfeste Experten in ihrer Branche. Zeitgleich dienen sie als Updates der Firma und helfen beim Kommunizieren von neuen Informationen oder Entwicklungen. Der Wirtschaftsinformationsanbieter databyte schafft mit seinem Online-Magazin genau das: kompetente Wissensvermittlung in Marketing- und Digitalisierungsthematiken gepaart mit Ver-

triebsexpertise durch die hauseigene Anwendung – Expertenstatus garantiert. Passende Blogs verbessern durch den geschickten Einsatz von SEO auch die Online-Sichtbarkeit und die Suchmaschinenoptimierung: Je mehr Inhalt mit gesuchten Schlagwörtern, desto leichter ist es, im Internet auf das Unternehmen zu stoßen. Populärer Inhalt ist allerdings nicht leicht zu generieren. Doch einmal geschafft, haben bloggende Unternehmen großes Erfolgspotenzial. Ob sich nun Energydrinks mit Extremsport verknüpfen, Einrichtungshäuser plötzlich mehr ein Zuhause als nur Möbel verkaufen oder Kosmetikkonzerne durch gut recherchierte, aufklärende Beiträge ihre Produkte nur noch passiv bewerben müssen – kreative und passende Inhalte lassen einfache Marken zu Big Playern aufsteigen. Alles dank Content-Marketing und PR.

CHANCEN FÜR DIE PR

Unternehmen, Marken, Personen oder Thematiken verschafft PR ein positives öffentliches Image. Das alles mithilfe von Kommunikation. Kein Wunder also, dass insbesondere Corporate Blogs auch in der PR eine wichtige Rolle spielen. Durch das Teilen von relevanten und kreativen Inhalten entwickeln und verfestigen sich Beziehungen mit den Kunden. Das Medium Blog erlaubt außerdem Organisationen oder Institutionen an der Gestaltung ihres eigenen Unternehmensnarrativs mitzuwirken. Je nachdem, in welche Richtung sich ein Unternehmen präsentieren will, entwickeln PR-Teams durch verschiedene Formen von medialen Beiträgen auf den Corporate Blogs die gewünschte Wirkung. Eine weitere Stärke zeigt sich, wenn es für Unternehmen zu einer nicht vorhersehbaren Krise kommt. Ob kritische Stimmen zu Produkten oder der Rolle als Arbeitgeber: Die Funktion der PR in solchen Momenten ist eine einzigartige. Schnell, lösungsorientiert und zuverlässig vermeiden Agenturen mit transparenter Kommunikation das Schlimmste. Auch hier erscheinen Corporate Blogs als ein rettendes Format, in dem Firmen auf kritische Themen angemessen reagieren können und dank Möglichkeit eines thematischen Deep Dives Umstände und Haltung zeigen. Dieses wichtige Medium dient sowohl dazu, die Präsenz nach außen und nach innen zu formen, als auch gleichzeitig zur Information über wichtige Punkte. Blogs bieten also auch in der PR vor allem eins: Raum zum Teilen. Das Teilen ist in unserem Online-Alltag ein ständiger Begleiter und äußerst wichtig für die Reichweite. Sei es das Teilen der Stellenausschreibung über LinkedIn, des jüngsten Erfolges auf dem Markt via Blogbeitrag oder der neuen Büroeinrichtung in einem Social-Media-Beitrag. Teilen generiert Traffic, Traffic generiert mehr Leads und mehr Leads führen schlussendlich zu mehr Kunden. Am Ende gilt also immer, ob persönlich oder beruflich: Das Teilen von Informationen bleibt das Herz jeder Art von Kommunikation.

MEHR INFORMATION

■ Hier schreiben je nach Thema und Schwerpunkt die PR-Experten der Borgmeier Media Gruppe. Auf die Standorte in Delmenhorst, Hamburg und Lilienthal verteilt, betreuen sie Kunden aus unterschiedlichen Branchen, wie Medizin, Technik, Logistik & Lifestyle.

Fragen zum Thema PR und Beratungswünsche können gern an Anne Lüder unter lueder@borgmeier.de gerichtet werden.

AMBITIONIERTE ZIELE FÜR DIE BREMER INNENSTADT

Die Bremer Innenstadt ruft nach einer architektonischen Erneuerung und Nutzungsveränderung, die sich an den aktuellen Realitäten orientiert. Unterschiedlichste Projekte auf ebenso verschiedenen Ebenen wurden ins Leben gerufen, wobei Politik, Wirtschaft und auch privates Engagement gefragt sind. Es geht um nichts Geringeres als ein lebens- und erlebenswertes, wirtschaftlich gesundes Bremen. Tatsache ist: Es passiert etwas. Nun soll der Zug an Fahrt aufnehmen.

In seiner ersten Regierungserklärung der aktuellen Legislaturperiode hatte Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte Anfang September den Kurs für die kommenden vier Jahre vor der Bremischen Bürgerschaft skizziert. Dabei äußerte er sich zu wirtschaftlichen, ökologischen, bildungspolitischen und auch sozialen Themen. Ebenso lenkte Dr. Bovenschulte den Fokus auf die reale Situation und perspektivische Transformation der von Leerständen betroffenen Innenstadt. So werde mehr Personal eingestellt, um die von der Handelskammer und weiteren Entitäten angemahnte Sicherheit und Sauberkeit sowohl im innerstädtischen Bereich als auch in den Quartieren zu gewährleisten. Zudem werde die Verkehrswende für ein klimafreundliches Bremen durch den zukunftsfähigen ÖPNV sowie den optimierten Fahrrad- und Fußverkehr vorangetrieben. Viele weitere Schritte seien geplant, die allerdings finanzielle Mittel erfordern und „naturgemäß“ begrenzt sind. „Wir werden nicht alles auf einmal machen können. Die Schritte werden mal größer und mal kleiner ausfallen. Wir haben jedoch den Anspruch, dass sie immer in die richtige Richtung führen und nicht stehen bleiben.“ Die Aussagen des Bürgermeisters trafen auf offene Ohren und Handlungsbereitschaft.

Um Ecken und Dächer gedacht



FÜR MEHR SICHERHEIT UND SAUBERKEIT

Die Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven hatte bereits mehrfach den dringlichen Handlungsbedarf etwa aufgrund der Einbruchserien in Ladengeschäfte, der Ausweitung der Drogenszene in innenstadtnahen Stadtteilen und Quartieren wie auch einer anwachsenden Verschmutzung des öffentlichen Raums identifiziert. Der Handelskammer-Einladung zur problemlösenden ersten Sitzung

„Die Nutzung von Dachflächen soll neue Erlebnisräume schaffen und die Stadt auf vielfältige Art und Weise beleben.“

am Runden Tisch waren rund 30 Personen gefolgt, darunter fünf Mitglieder des Bremischen Senats aus den Ressorts Wirtschaft, Inneres, Stadtentwicklung, Soziales, Justiz und Umwelt. Vereinbart wurde, zur bereits ins Leben gerufenen Task Force des Senats eine Arbeitsgruppe zu bilden, die ergänzende Strategie- und Umsetzungsmaßnahmen erarbeiten soll. Verfolgt wird dabei als grundlegender Ansatz, die von der öffentlichen Hand zu ergreifenden Maßnahmen mit Initiativen der Anlieger und denen anderer Akteure zu koordinieren. Bewusst sind sich die Akteure, dass es nicht bei Willensbekundungen bleiben darf, stattdessen die eruierten Ziele umgehend und pragmatisch umgesetzt werden müssen.

INNENSTÄDTISCHE DACHLANDSCHAFTEN ALS „DRITTE DIMENSION“

So hat die Stadt Bremen im Rahmen der „Strategie Centrum Bremen 2030+“ das enorme Potenzial der Nutzung von Dachflächen er-



Handelskammer-Geschäftsführer Dr. Matthias Fonger plädiert für Sicherheit und Sauberkeit.

kannt. Keinesfalls geht es dabei ausschließlich um die Begrünung im urbanen Raum oder die damit umsetzbare Reduktion der Erhitzung der Innenstadt. Vielmehr sollen laut Claus Zillich, Hauptgeschäftsführer der Projektbüro Innenstadt Bremen GmbH, „uner-

wartete Erlebnisräume als Begegnungsort das Zentrum auf vielfältige Art und Weise beleben, auch in den Abendstunden.“ Ebenso bedeute die Neunutzung der Dachflächen eine Inwertsetzung der Immobilien auch im Kontext der energetischen Sanierung und einer Verbesserung des Freiflächenangebotes. Das Projekt „Lebendige Dächer“ ist eine kooperative Initiative des Planungsbüros Cityförster architecture + urbanism, des Immobilienberaters Robert C. Spies und des Projektbüros Innenstadt Bremen GmbH. Eigentümer mit geeigneten Immobilien in der Bremer Innenstadt wurden aufgerufen, sich als Mitwirkende zu melden und ihre Dachflächen für eine mögliche Transformation überprüfen zu lassen. Nach Eingang der Bewerbungen werden erste bautechnische und bauordnungsrechtliche Voraussetzungen dieser Flächen von etwa Einzelhandels- und Büroimmobilien oder auch Parkhäusern mit den impliziert großen Potenzialen für eine kreative und nachhaltige Um- bzw. Neunutzung für die Eigentümer kostenfrei vom Planungsteam aufbereitet. Im Nachgang sollen zwei oder drei geeignete Dachlandschaften für die pilotierte bauliche Umsetzung ausgewählt werden.

POSITIVE ZEICHEN FÜR DIE INNENSTADTENTWICKLUNG

Erstmals wurde zudem der „Verfügungsfonds für innovative Ideen“ ausgeschrieben und verzeichnete mit 30 Bewerbungen eine enorme Resonanz. Den Zuschlag erhielten sechs Projekte, die anteilig mit den zur Verfügung stehenden Mitteln von 70.000 Euro bis Ende 2023 gefördert werden. Die erfolgreichen Bewerber nahmen bereits mit Hochdruck ihre Arbeit auf. Dazu zählten der Künstler und Kurator Felix Dreesen, der zwei großformatige Wandbilder zwischen Wall und Weser anbringen will, die Autorin und Sprachkünstlerin Donka Dimova, die im Herbst und Winter das Format „Poesie-Café“ am Hanseatenhof plant, außerdem das Bonusmarkt-Kollektiv, das sein bereits existentes Format des Kreativ- und Trödelmarktes mit einer Synergie aus privaten und kuratierten Ständen des Kunsthandwerks ausbauen will. Weitere Gewinner sind das Klimaprojekt „Mein-Urwald-für-Bremen“, ein Verbund von Engagierten, die sich mit dem Projekt „moje – das Herz der Stadt“ für die Öffnung von Zugängen zu Bildung mit soziokulturellem Austausch innerhalb der Stadtgesellschaft einsetzen, außerdem die Initiatoren einer Workshop-Reihe mit DJ-Sets, die die „Kunst des Auflegens“ vermitteln wollen. Offensichtlich wird die kreative, architektonische und innovationsorientierte Schaffenskraft von Bremen auf diversifizierten Ebenen reflektiert. Anlauf ist zumindest genommen.



Bremens Dächer sollen als dritte Dimension genutzt werden, z. B. als Rooftop-Gastronomie mit attraktivem Ausblick, wie es beim Atlantic Grand Hotel umgesetzt wurde. Auch das Projekt „Lebendige Dächer“ – eine gemeinsame Initiative des Planungsbüros Cityförster architecture + urbanism, des Immobilienberaters Robert C. Spies und des Projektbüros Innenstadt Bremen GmbH – hat sich des Themas angenommen.

35. BREMER UNTERNEHMERFORUM

Geschwindigkeit forcieren

Am 29. August fand im Parkhotel Bremen das inzwischen 35. Unternehmerforum statt. Die Unternehmerverbände konnten als Gastgeber rund 450 Besucher aus Politik und Wirtschaft sowie als Gastredner Professor Dr. Michael Otto, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hamburger Otto Group, begrüßen. Das Thema: Unternehmerische Verantwortung in Zeiten digitaler Transformation. Die Essenz: Das Tempo muss dringend beschleunigt werden.

Cornelius Neumann-Redlin, Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände im Land Bremen e. V., begrüßte sowohl die versammelte Unternehmerschaft der insgesamt 22 Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände im Land Bremen sowie die Vertreter der Bremer Politik. Zu den honorigen Gästen aus der Politik gehörten Umweltse-



Unternehmerforum-Stargast Professor Dr. Michael Otto



Begrüßung durch Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Cornelius Neumann-Redlin

natorin Kathrin Moosdorf, Bürgermeister Björn Fecker, Antje Grotheer, Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft, Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte, Senatorin Dr. Claudia Schilling, Senatorin Kristina Vogt, Bau-Senatorin Özlem Ünsal und weitere Staatsrätinnen und Staatsräte. Zudem freute er sich über das Erscheinen des Ehrengastes Professor Dr. Michael Otto, langjähriger Chef des Hamburger Versandhauses Otto und jetziger Aufsichtsratsvorsitzender der Otto Group.

WIRTSCHAFT IST TEIL DER LÖSUNG, NICHT TEIL DES PROBLEMS

Lutz Oelsner, Präsident der Unternehmensverbände Bremen e. V., erklärte in seiner Eröffnungsrrede: Bremen stehe vor großen Herausforderungen wie die Bewältigung der Flüchtlingskrise, die Sicherheitspolitik, etwa die unerträgliche Situation rund um den Hauptbahnhof, die verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit, die den Arbeitsmarkt in Bremen lähme und

das gesellschaftliche Zusammenleben erschwere, der Entwicklung der Innenstadt sowie – und das leider bereits seit Jahrzehnten – die Bildungspolitik. „Die vergangene Legislaturperiode war geprägt von der Bewältigung des Pandemiegeschehens. Hier hat der Senat ein gutes Krisenmanagement an den Tag gelegt und dabei eng mit der Wirtschaft zusammengearbeitet. Gelegentlich riss in Parlament und Regierung die Auffassung auf, die Rolle des Staates sei zu stärken, Regulierungen seien nötig. Und die Wirtschaft sei Teil eines Problems.“ Erst jüngst habe man das in der Debatte um den Ausbildungsunterstützungsfonds gesehen, für den es unverändert keinerlei Notwendigkeit gebe, der aber entgegen der klar auf dem Tisch liegenden Fakten durchgesetzt wurde. „Als Unternehmensverbände bieten wir dem neuen Senat an, intensiv gemeinsam an den Herausforderungen unseres Stadtstaates zu arbeiten. Das tun wir in der Gewissheit, dass die Wirtschaft Teil der Lösung sein kann, wenn man auf ihre Argumente eingeht.“ Bestens funktioniert habe die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Senat allerdings bei der Ausrichtung des 58. Bundeswettbewerbs „Jugend forscht“, den die Unternehmensverbände Bremen und namhafte Unternehmen aus Bremen gemeinsam mit der Freien Hansestadt Bremen im Mai 2023 veranstaltet hatten. Gezeigt wurde daraufhin ein umfangreicher Einspieler mit Impressionen vom zum zweiten Mal in Bremen ausgerichteten Bundesfinale.

„MIR IST NICHT BANGE“

Bürgermeister Andreas Bovenschulte verwies sogleich augenzwinkernd auf die Bedeutung des Unternehmerforums. Immerhin seien neben der Bürgerschaftspräsidentin rund zwei Drittel des Senats anwesend. Ebenso machte er das Wortspiel, mit der inzwischen 35. Ausgabe des Unternehmerforums könne man inzwischen von Brauchtum statt Tradition sprechen. Bezug nehmend auf „Jugend forscht“ resümierte Bovenschulte die Begeisterung über „(...) so viel Engagement, so viel gute Laune, ernsthaftes Forschen“ und verband das mit seinem Dank an die Organisatoren, insbe-

sondere die Unternehmerverbände im Land Bremen. An Kooperation und Einsatzfreude sei an Bremen trotz der Tatsache, dass man jeden Taler zweimal umdrehen müsse, nichts auszusetzen. So seien Politik und Wirtschaft sich zudem in den Zielsetzungen der Transformation grundsätzlich einig, nur herrsche eben nicht absolute Deckungsgleichheit in dem Weg dorthin. Als einen der Hauptaspekte benannte er eine starke Wirtschaft, die allerdings nicht Selbstzweck ist. Bezug nehmend auf „Jugend forscht“ sagte Bovenschulte: „Aber mir ist nicht bange, wenn ich die jungen Menschen gesehen habe, wie die an die Sachen rangehen.“



Dr. Marc Beise im Gespräch mit Professor Michael Otto

**ABSURDE STRATEGISCHE
BENACHTEILIGUNG**

Das Potenzial, die Zukunft zu transformieren, sei nicht nur bundesweit, sondern insbesondere auch in Bremen vorhanden. Benötigt werde ein ausreichendes Maß an regenerativen und zugleich kostengünstigen Energien. Die Offshore-Windenergien bezeichnete Bovenschulte in diesem Kontext als das Arbeitspferd, den Energy-Park in Bremerhaven als zwingend wichtig. Dabei legte er auch den Finger in die bundespolitische Wunde: „Wo der grüne Strom produziert wird, muss er günstiger sein.“ Dass grüner Strom in Bremen teurer sei als in Süddeutschland, sei eine absurde strategische Benachteiligung des Nordens. Vehement setzte er sich zudem für den aktuell diskutierten Industriestrompreis ein. „Wir dürfen unsere wirtschaftlichen Kerne nicht verlieren. Für Bremen ist es keine Option, das Stahlwerk zu opfern.“ Vielmehr müsse zumindest temporär entsprechend gefördert werden.

**VORDENKER IN KLIMASCHUTZ
UND DIGITALISIERUNG**

Eindrucksvoll zeigte Prof. Dr. Michael Otto an den immer wieder innovativen Ansätzen seines Unternehmens, welche Schritte wann gegangen werden müssen. Bereits 1972 habe er den Versanddienst Hermes gegründet; 1980 habe Otto mit Bildschirmtext (BTX) gearbeitet, das heute kaum noch jemand kenne. Ende der 80er kam die Idee des interaktiven Fernsehens und nach Tests in Orlando sei Anfang der 90er-Jahre mit Video on Demand gestartet worden. Ab dem

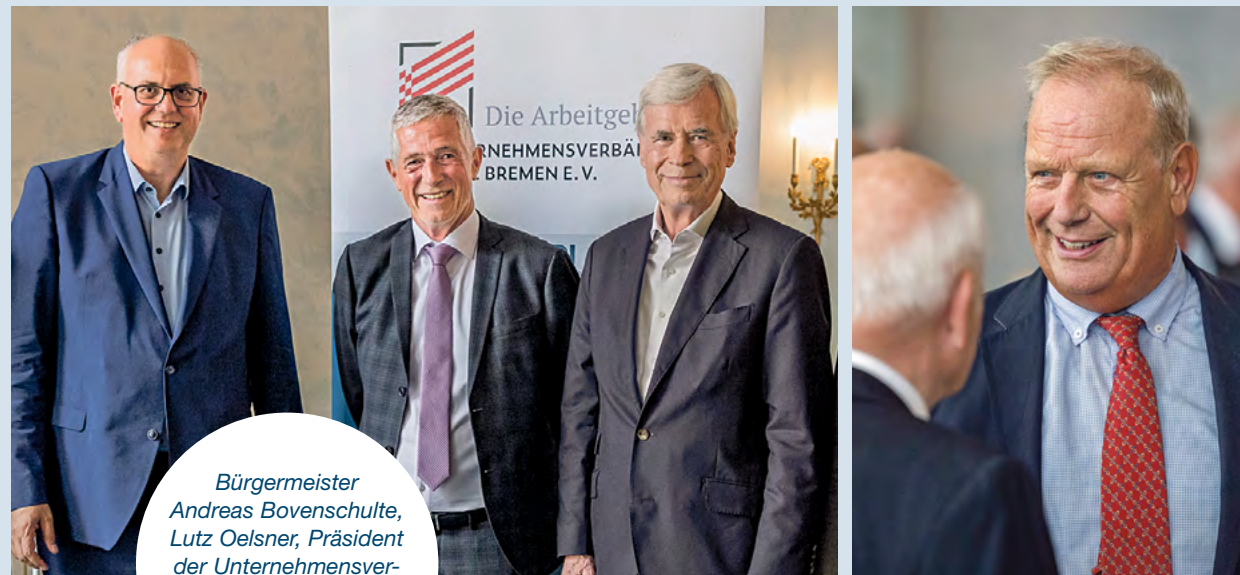
*„Jährlich werden
Tausende von
Start-ups gescannt,
um sich an den
besten zu beteiligen.“*

Zeitpunkt, an dem das Internet für die zivile Nutzung freigegeben war, sei das Otto-Versandhaus sofort online präsent gewesen. Für den erfolgreichen Weg der Digitalisierung brauche man 10 bis 20 Jahre. Wichtig sei es dabei, die Mitarbeiter mitzunehmen und zu schulen, das betriebliche Ökosystem zu öffnen und die Transformation als Kulturwandel zu begreifen, und zwar als kontinuierlichen Transformationsprozess. Ebenso zeigte er auf, dass das Unternehmen durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) den Predictive Value der Verkaufswahrscheinlichkeit von Produkten um 40 Prozent verbessert hat und inzwischen individualisierte Angebote für die Kunden auszuspielen imstande ist. Die Blockchain-Technologie bezeichnete er als ideal für die Lieferkettenkontrolle. Mit Chat-GPT werde die Kundenberatung optimiert.

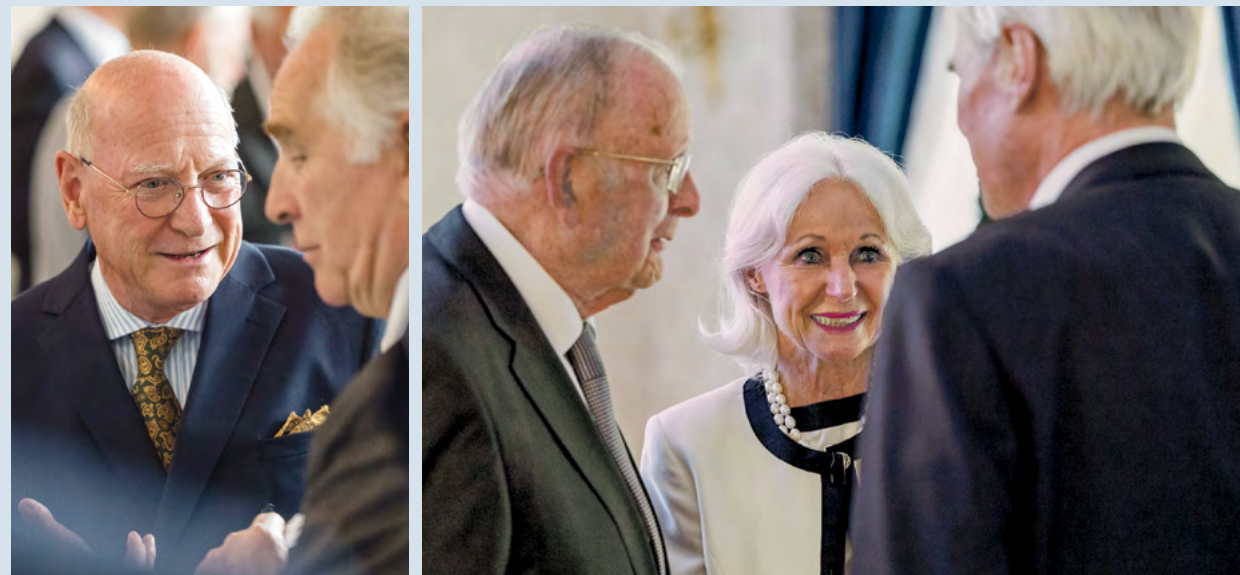
**FEHLERTOLERANZ
INTENSIVIEREN – EMPORGEIRRT**

Zudem ist die Otto Group an zahlreichen Start-ups beteiligt und hat gleichwohl diverse eigene wie etwa About You gegründet. Jährlich – so Otto – werden Tausende von Start-ups gescannt, um sich an den besten zu beteiligen. Der Vorteil sei, dass man das Know-how der Start-ups nutzen und dadurch schneller werden könne. Überhaupt sei das Tempo entscheidend. Zum digitalen Kulturwandel nannte er ein Umdenken in der Arbeitsweise und dem Führungsverständnis als verpflichtend. Die Führungskraft werde mehr zum Coach, müsse das Team mit einbeziehen und die Kontrolle loslassen.

IMPRESSIONEN VOM BREMER UNTERNEHMERFORUM 2023



*Bürgermeister
Andreas Bovenschulte,
Lutz Oelsner, Präsident
der Unternehmensverbände
Bremen e. V.,
Professor Dr. Michael
Otto (v.l.n.r.)*



Notwendig sei eine höhere Fehler-toleranz, Fehler zuzulassen, zu erleben und anschließend zu korrigieren. Bei Otto gebe es sogar zuweilen sogenannte „Fuck You Nights“, wo jeder seine eigenen Fehler benennt; auch Michael Otto selbst. Vielfach habe er sich in seiner Geschäftstätigkeit „emporgeirrt“. Erfolgreiche Transformation sei kein Projekt, sondern ein fortwährender Prozess.

**BIS 2030 KOMPLETT
KLIMANEUTRAL**

„Allerdings dürfen Werte nicht an der Garderobe der Digitalisierung abgegeben werden“, so Otto. „Es reicht nicht, Verantwortung für den Klimaschutz und die Einhaltung sozialer Standards zu benennen. Wichtig ist es zu handeln.“ So hat die Otto Group mit einem „Cotton Made in Afrika“-Projekt dafür gesorgt, dass der Wasserverbrauch maßgeblich gesenkt und zugleich der CO₂-Austausch um 40 Prozent reduziert wurde. Noch entscheidender sei für die Otto Group, die Emissionen beim Warentransport zu minimieren. Von Luftfracht-Transporten habe man sich nahezu komplett verabschiedet, wodurch die Planung der Bestellung langfristiger ausgelegt werden musste. Die Outbound-Fahrzeugflotte wurde größtenteils elektrifiziert, bevor deutsche Autohersteller überhaupt produktionsfähig waren. Ebenso setzt Otto auf „Good Shipping“ mit Biokraftstoffen und spart damit rund 90 Prozent der CO₂-Emissionen. Bis 2030 will die Otto Group komplett klimaneutral agieren. Schlussendlich gehe es auch um den Gebrauch und Verbrauch bei den Kunden. Einer Umfrage zufolge ist der Wunsch nach ethischem Konsum vorhanden, die Bereitschaft, mehr zu zahlen, allerdings nicht ausgeprägt. Doch auch daran lasse sich mit den geeigneten Maßnahmen arbeiten.

IMMER POSITIV DENKEN

Nach einer Pause moderierte Dr. Marc Beise, inzwischen Italien-korrespondent der Süddeutschen Zeitung in Rom, ein Podiumsgespräch mit Michael Otto, freute sich zunächst darüber, „(...) einen Hamburger in Bremen zu befragen“, und gratulierte dem Unternehmer nachträglich zum 80. Geburtstag. Seine Frage: „Wie schafft man es, in dem Alter so unverschämt gut auszu-sehen?“ Die Antwort von Michael Otto: „Immer positiv denken!“ Auf die Frage, wie es sein kann, dass Deutschland in vielen Bereichen wie der Digitalisierung allenfalls Mittelfeld ist, entgegnete Otto ha-seatisch: „Mittelfeld ist freundlich ausgedrückt, wir haben eher einen verklausulierten Flickentep-pich.“ Als bremsendes Problem bezeichnete er, dass Deutschland mit entsprechend langen Entscheidungs-wegen föderativ organisiert

*„In maßgeblichen
Entscheidungen
müssen die
Bundesländer
zusammenhalten.“*

ist. „In maßgeblichen operativen Entscheidungen“, so Otto, „müssen die Bundesländer zusammenhalten.“ Dringenden Nachholbedarf gebe es bei der Geschwindigkeit der Umsetzung. Beispielsweise für den Transport von Flügeln für Windkraftanlagen per Schwerlast werden in Deutschland acht Genehmigungen verlangt, die aber von unterschiedlichen Stellen deklariert werden. Das koste Zeit, die für die Transformation und den Klimaschutz einfach nicht vorhanden sei.

DER BREMER RHEDERVEREIN: VON BREMEN IN DIE WEITE WELT

Fest verankert IN DER HANSESTADT



Bremen und die Seefahrt, beides ist nicht voneinander zu trennen. Und eine Instanz für diese innige, wenn auch nicht immer einfache wirtschaftlich-historische Beziehung ist der Bremer Rhederverein. Er tritt seit seiner Gründung 1884 für die Interessen der Schiffseigner aus der Hansestadt und Bremerhaven ein. In der Vergangenheit waren viele widrige Lagen zu durchstehen, doch auch die Zukunft verspricht stürmisch zu werden.

Eine Straße im Herzen des Bremer Stadtteils Schwachhausen trägt heute noch seinen Namen: Konsul Hermann Henrich Meier. Zumeist nur als H.-H.-Meier-Allee abgekürzt, erinnert sie heute an den Ersten Vorsitzenden des 1884 gegründeten Bremer Rhedervereins. Sein Name ging derweil vor allem für die Mitgründung des Schiffahrtsunternehmens „Norddeutscher Lloyd“ in die Geschichte ein. Sein Andenken lebt dennoch in der Berufsvereinigung fort, die bis heute wortwörtlich die Flagge für die bremische Seefahrt hisst und für deren Interessen eintritt. Rund zwei Dutzend Reedereien sowie in anderer Form mit dem Meer verbundene Unternehmen in Bremen und Bremerhaven bilden den Pool

der Mitglieder, die seit 2013 Michael Vinnen als Vorsitzendem ihr Vertrauen schenken. Er ist der 17. an der Spitze des Vereins seit seiner Gründung, der im Alltag seit mehr als 25 Jahren von Robert Völkl als Geschäftsführer geleitet wird. Die Aufgabe des Bremer Rhedervereins ist es – heute wie schon zur Gründung – sich für optimale Rahmenbedingungen am Schiffahrtsstandort Bremen einzusetzen und die positive Entwicklung der Branche als Ganzes zu begleiten und zu unterstützen. Derzeit fahren etwa 250 Schiffe unter der Flagge von Bremer Reedern. Darunter Stück- und Massengutschiffe, Schlepper, Tankschiffe, kleinere und größere Containerschiffe oder auch Containerriesen mit über 10.000 TEU.

BREMER SEEFART. DAS IST VIELFALT

„Es ist besonders beachtenswert, dass es sich bei den Reedereien nicht um Konzerne handelt“, schildert Michael Vinnen. „Nein, die Reeder in Bremen sind Mittelstand, wie zu einem ganz überwiegenden Teil in Deutschland. Kleine und in der Regel inhabergeführte Unternehmen bilden das Rückgrat der Reederschaft.“ An Land arbeiten in diesen um die 500 Personen laut Daten des Reedervereins und auf See sind etwa 8000 Männer und Frauen unterwegs, deren Schiffe Bremen oder Bremerhaven Heimat nennen. Eines der wohl bekanntesten Schiffe ist das Forschungsschiff „Polarstern“ vom Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven. Ihre Expeditionen wie die große MOSAiC-Expedition von 2019 bis 2020, während der sie sich vom Packeis in der Arktis einschließen ließ, nehmen in Wissenschaftskreisen schier legendären Status ein.

Ein weiterer Bremer Reeder plant zudem, eines seiner Schiffe als Abschussrampe für kleine und mittlere Raketen in der Nordsee zum Einsatz zu bringen. Denn ohne die regionalen Experten und Eigner der Schifffahrt wäre der angestrebte Raumhafen der German Offshore Spaceport Alliance in der Nordsee undenkbar. Die Bremer Reeder sind auch im Stück- wie Massengutgeschäft aktiv. Und auch die Tankschifffahrt spielt lokal eine bedeutende Rolle, auch wenn wir es hier nicht mit den riesenhaften Tankern zum Transport von Rohöl zu tun haben. Es gibt indes eine erkleckliche Anzahl von mittelgroßen Produkten- und Chemikalienschiffen. Sie transportieren raffinierte Flüssigkeiten für namhafte Mineralölgesellschaften.



Robert Völkl, Geschäftsführer des Bremer Rhedervereins



Michael Vinnen, Vorsitzender des Bremer Rhedervereins

Dabei haben die Reeder maximal hohe Sicherheitsanforderungen zu erfüllen. Es ist alles andere als trivial, diesen gerecht zu werden und die Einhaltung jederzeit lückenlos dokumentieren zu können.

AUF DEM WEG INS NACHHALTIGE MORGEN

Derweil zieht auch für alle Bremer Reeder ein zentrales Thema auf: Nachhaltigkeit. Die in Zukunft straff anziehenden global bindenden Standards der Internationalen Seeschifffahrts-Organisation erfordern Maßnahmen zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes, dazu gehören technische Umrüstungen. „Eine andere Möglichkeit ist es, das Tempo während der Fahrt zu verringern, um den Energieverbrauch zu senken“, erklärt Robert Völkl etwas, was einfach klingt, aber weitreichende Folgen für den globalen Handel haben könnte.

Ein weiteres Problem stellt die noch ungeklärte Wahl des Antriebes der Zukunft dar: „Wir wissen schlicht noch nicht, welcher Treibstoff die Schiffsmaschinen von übermorgen antreiben wird, Ammoniak, Methan oder noch was ganz anderes.“ Und Planungssicherheit werde auch noch lange auf sich warten lassen. „Der Markt wird das klären, das kann kein Gesetz.“ Fest steht derzeit nur: „Wir müssen, wollen und werden nachhaltig werden, da sind sich alle beim Bremer Rhederverein einig.“ Der Weg dahin müsse jedoch noch gefunden werden. Ein Mitgliedsunternehmen sei bereits stark im Rahmen der Nachhaltigkeitsentwicklung mit dem Treibstoff grünes Methanol unterwegs. Es beteilige sich an Forschungen im Zusammenhang mit diesem alternativen emissionsfreien Kraftstoff und habe fertige Projekte für Schiffe mit Methanol-Antrieb.

DER STANDARD, DER DIE WELT EINT UND VERSORGT



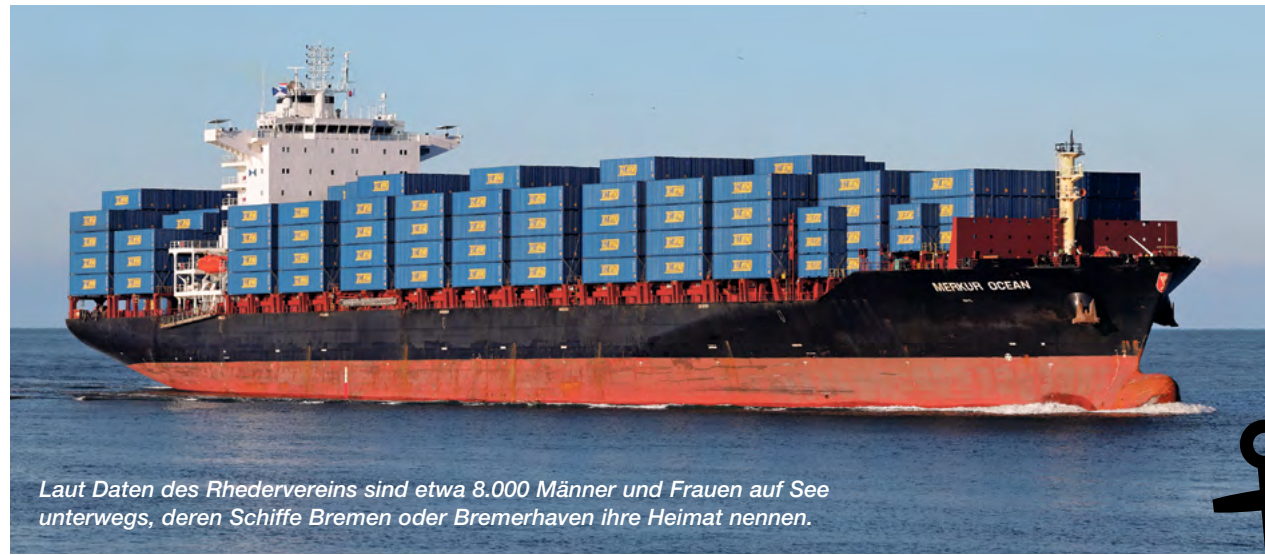
TEU – oder der Container – ist weit mehr als nur eine Maß- oder Transporteinheit. TEU steht für „Twenty Foot Equivalent Unit“. Damit ist nichts anderes als die 20-Fuß-Einheit bzw. gut sechs Meter lange Stahlbox gemeint, wie wir sie als Anblick auf Zügen, Schiffen oder auch Transportern nur zu gut kennen. Am gängigsten ist heutzutage jedoch der längere 40-Fuß-Container, der also 2 TEU misst. Die größten Containerschiffe, die derzeit im Einsatz sind, können rund 24.000 TEU laden. Der Container hat den Güterverkehr über See in den vergangenen 65 Jahren revolutioniert. Seine Bedeutung bei der Standardisierung des globalen Handels kann wohl kaum überbetont werden. Nie zuvor hat es in der Weltgeschichte solch ein Transportmedium gegeben wie den Container.

**DIE PERFEKTE ZEIT,
MUTIG ZU SEIN**

Die Gründung im 19. Jahrhundert erfolgte in eine Zeit der Aufbruchstimmung hinein: Es herrschte Aufbruchstimmung dank des Baus des Freihafens oder der Weserkorrektion zur Schaffung eines seeschiff-tiefen Fahrwassers. Und an Land sorgte die neue Geschwindigkeit des Handels dank der Eisenbahn, die den Kontinent gefühlt schrumpfen ließ, für neue wirtschaftliche Chancen. Mit der neuen europäischen Nähe kamen unternehmerische Möglichkeiten, die die Reeder auch dank des verstärkt aufkommenden Dampfschiffes am Schopf ergriffen. Aufgrund der enormen Geldmittel fanden sich namhafte Kaufleute, wie Meier, Wätjen, Viotor oder Melchers, zu Reedereigesellschaften zusammen, wie zum Beispiel zum Norddeutschen Lloyd.

JAHREZEHENTE DER KRISE

Der Erste Weltkrieg (1914–1918) bremste die positive Entwicklung der bremischen Handelsschiffahrt. Und bei Kriegsende war die deutsche Handelsflotte durch Zerstörungen, Beschlagnahmen und Reparationen stark dezimiert. Erschwert durch den Verfall der Währung, den Kapitalmangel und die in den Kriegsjahren erstarkte Konkurrenz auf dem internationalen Markt gelang es den Reedereien nur mühsam, den Substanzverlust auszugleichen. Arbeitslosigkeit unter den Seeleuten griff um sich, die nach dem sogenannten Schwarzen Freitag noch weiter steigen sollte. Der Zusammenbruch der New Yorker Börse am 24. Oktober 1929



Laut Daten des Rhedervereins sind etwa 8.000 Männer und Frauen auf See unterwegs, deren Schiffe Bremen oder Bremerhaven ihre Heimat nennen.

löste eine Weltwirtschaftskrise aus, die Deutschland nach kurzzeitiger Erholung erneut in eine tiefe Depression stürzte. Aufgrund der internationalen Finanz- und Wirtschaftsverflechtungen hatte der Kollaps auch für die bremischen Reedereien verheerende Auswirkungen. Was folgte, ist das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte: Auch wenn die Nationalsozialisten zeitweise der Seeschiffahrt in der schließlich wieder hochfahrenden Weltkonjunktur auf die Beine halfen, sollte das, was folgte, verheerender sein als alles zuvor. Im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) erlitt die bremische Flotte schwere Verluste. Was nicht kriegszerstört oder requiriert war, musste nach Kriegsende (7./8. Mai 1945) von Dezember 1945 bis Mai 1946 als Reparationsleistung an die Alliierten abgeliefert werden. Der Bau neuer Seeschiffe war bis 1951 nicht erlaubt. Den verbliebe-

nen Küsten- und Binnenschiffen war seit Juli 1946 nur die Küstenschiffahrt innerhalb der deutschen Gewässer gestattet. 1948 begann die Lockerung dieser Restriktion und in Verbindung mit der fortschreitenden Wiederherstellung von Handel, Häfen, Industrie, Gewerbe, Wohnungen, Energie- und Verkehrseinrichtungen der Wiederaufstieg des Wirtschaftszentrums Bremen.

**ERFOLGREICH AUF DEM
WEG IN DIE ÖLKRISE**

In den 1950ern belebte die Zunahme des Schiffsverkehrs in den bremischen Häfen und die Nachfrage nach Schiffskapazitäten das Reedergeschäft. Doch die Stellung der deutschen Reedereien im internationalen Wettbewerb verschlechterte sich mit der weltwirtschaftlichen Rezession nach den Wirtschaftswunderjahren. Zusammenschlüsse,

Übernahmen und Konkurse, verbunden mit einer hohen Arbeitslosigkeit unter den Seeleuten, waren die Folge. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburgisch-Amerikanische Paketfracht-Aktiengesellschaft Hapag reagierten 1970 mit der Fusion zur Großreederei Hapag-Lloyd AG am Vorabend der sich abzeichnenden Ölkrise.

**CONTAINERSCHIFFFAHRT
UND 100-JÄHRIGES**

Der Container revolutionierte derweil bereits das Seeverkehrswesen – stärker noch als der Übergang vom Segelschiff zum Dampfschiff oder vom Dampfschiff zum Motorschiff. Die Ankunft des Vollcontainerschiffs „Fairland“ im Überseehafen am 5. Mai 1966 machte Bremen zum ersten deutschen Containerhafen. Innerhalb weniger Jahre eroberte

te der Container den seewärtigen Welthandel. Als der Bremer Rhederverein 1984 mit 22 Mitgliedern sein 100-jähriges Jubiläum feierte, fuhren noch 150 Schiffe unter Bremer Flagge. Doch die Reeder waren durch Spezialisierung in verschiedenen Marktsegmenten erfolgreich, zum Beispiel in der Linien-, Tank- und Bulkschiffahrt, der Versorgungsschiffahrt oder in Bereederung von Forschungsschiffen. Und auch wenn seitdem sehr viel Wasser die Weser flussabwärts bis zur Nordsee geflossen ist, hat sich im Kern an diesem Stand nichts geändert: Die Zahlen sind anders, die Akteure haben gewechselt und doch bleibt das Erfolgsrezept der bremischen Seefahrt und das des Bremer Rhedervereins gleich: „Hanseatische Tugenden, Liebe zur Schifffahrt und eine gehörige Portion Mut für Neues lassen uns weiterhin an der weltweiten Seeschiffahrt erfolgreich teilhaben“, blickt der Geschäftsführer des Bremer Rhedervereins, Robert Völkl, frohen Mutes in die Zukunft.



**GESCHICHTE DES BREMER
RHEDERVEREINS UND DER
BREMISCHEN SEEFART**

Auch wenn die Schiffe heute kaum mit den Handelsklippern von einst zu vergleichen sind, hat sich an einer Sache nichts geändert: der empfundene Stolz der Crews an Land und auf See auf ihre Geschichte. Und die des Bremer Rhedervereins begann am 1. März 1884 als „Verein der Rheder des Unterwesergebietes“. Damals zählte die bremische Handelsflotte 356 Seeschiffe. Seinen heutigen Namen trägt er seit dem 30. Januar 1918.

**Wir schleichen.
Aber nicht, weil
wir langsam
wären.**

**Innenstadtzustellung in
dicker Luft war gestern**

Heute sind wir emissionsfrei unterwegs mit vielen E-Fahrzeugen. Sehen können Sie uns immer - nur hören nicht mehr. Die **CITIPOST**: Komplette klimaneutral.

www.citipost-nordwest.de

CITIPOST
Bringt mehr als man denkt.

**DER KRAFTVOLLE
FAMILIEN-CROSSOVER**



MAZDA CX-5

- Elektrische Heckklappe
- 360° Monitor inklusive Rückfahrkamera
- Mazda SD-Navigationssystem
- Voll-LED-Scheinwerfer

**6 JAHRE MAZDA
GARANTIE**

Monatlich leasen
ab € **349¹⁾**

Kraftstoffverbrauch im Testzyklus (WLTP): Kurzstrecke 8,0 l/100 km, Stadtrand 6,3 l/100 km, Landstraße 5,6 l/100 km, Autobahn 6,8 l/100 km, kombiniert 6,5 l/100 km.
CO₂-Emission kombiniert: 146 g/km.

1) Ein Privat-Leasing-Angebot (Kilometer-Leasing) der Mazda Finance – einem Service-Center der Santander Consumer Leasing GmbH (Leasinggeber), Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach – für einen Mazda CX-5 Ad'vantage e-Skyactive G 165 (2.0 l Benziner) FWD bei € 349 monatlicher Leasingrate, € 3.619,23 Leasing-Sonderzahlung, 36 Monaten Laufzeit und 10.000 km Laufleistung pro Jahr. Bonität vorausgesetzt. Angebot ist gültig für Privatkunden und nicht mit anderen Nachlässen/Aktionen kombinierbar. Preise inkl. Überführungs- und zzgl. Zulassungskosten.

6 Jahre Mazda Garantie gemäß den Mazda Garantiebedingungen
Beispielfoto eines Mazda CX-5, die Ausstattungsmerkmale des abgebildeten Fahrzeuges sind nicht Bestandteil des Angebotes.

ENGELBART

AUTOHAUS ENGELBART GMBH & CO. KG
www.mazda-autohaus-engelbart-bremen.de
www.mazda-autohaus-engelbart-delmenhorst.de

Georg-Bitter-Straße 24
28205 Bremen
Tel. 0421 33117930

Annenheider Straße 185
27755 Delmenhorst
Tel. 04221 4216100

Hauptsitz: Autohaus Engelbart GmbH & Co. KG, Hasporter Damm 142–148, 27755 Delmenhorst, Tel. 04221 5860

ROBERT HABECK ZU GAST IM DFKI UND FRAUNHOFER IFAM



fahrtsysteme im Offshore-Einsatz geschaffen. So haben unbemannte Luftfahrtsysteme (Unmanned Aircraft Systems – kurz UAS) das Potenzial, Menschen bei komplexen Arbeiten in herausfordernden Umgebungen, wie etwa bei der Wartung und Inspektion von Windenergieanlagen, zu entlasten und solche anspruchsvollen Dienstleistungen unter Implementierung von modernen digitalen Methoden sicherer, zuverlässiger und wirtschaftlicher zu gestalten. Der neue Standort des ODCC bietet laut Professor Mayer örtliche und technische Möglichkeiten, um Offshore-Drohnen gemeinsam mit wissenschaftlichen Partnern und der Industrie weiterzuentwickeln. „Forschungsschwerpunkte sind dabei der sichere und effiziente Einsatz von Drohnen bei Offshore-Arbeiten wie Wartung, Inspektion, Reparatur oder Vermessung sowie die Entwicklung neuer Antriebs- und Materialschutzkonzepte für den fordernden Einsatz der Fluggeräte unter Offshore-Bedingungen“, so Mayer weiter.

VIELFÄLTIGE FORSCHUNGS- LANDSCHAFT

Während seines Besuchs am DFKI bot sich Robert Habeck zudem die Gelegenheit, das autonome Unterwasserfahrzeug AUV DeepLeng im großen Testbecken der Maritimen Explorationshalle beim Andocken an eine Unterwasserstation zu be-

Intelligente Robotik

FÜR DEN
HOCHSEE-
EINSATZ

Da maritime Technologien eine immer wichtigere Rolle beim Ausbau erneuerbarer Energien und beim Schutz von Umwelt und Ressourcen spielen, hat Dr. Robert Habeck, Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, am Rande der 13. Nationalen Maritimen Konferenz in Bremen (mehr hierzu auf Seite 17) auch im Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) vorbeigeschaut.

Ziel war es, sich über die Forschung am DFKI Robotics Innovation Center und am Fraunhofer IFAM zu informieren – insbesondere über Anwendungsmöglichkeiten von künstlicher Intelligenz (KI) und robotischen Systemen im maritimen Umfeld. Während eines Rundgangs durch die Forschungsinfrastruktur des DFKI-Gebäudes mit Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Kirchner, Leiter DFKI Robotics Innovation Center und Geschäftsführender Direktor Standort Bremen, und Prof. Dr. rer. nat. Bernd Mayer, Institutsleiter Fraunhofer IFAM, erhielt der Bundesminister umfassende

Einblicke. „Das Robotics Innovation Center des DFKI verknüpft die Zukunftsfelder künstliche Intelligenz und Robotik und zeigt, wie komplexe Robotersysteme die Forschung voranbringen und unseren Horizont im Wasser und in der Luft erweitern können“, so Habeck. Zudem sei die enge Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer IFAM „ein Beweis dafür, dass die deutsche Forschungslandschaft nicht in Inseln denkt, sondern gemeinsam und übergreifend Lösungen sucht und findet. Wir erleben, wie sich hier in Bremen durch die Nähe von innovativen Unternehmen

und Forschungseinrichtungen eine vielfältige Robotik- und KI-Szene etabliert, die zukunftsweisende Technologie entwickelt.“

TESTZENTRUM UND REALLABOR

Weil bislang die Forschung auf dem offenen Meer nur unter aufwendigen Bedingungen möglich ist, betreibt das Fraunhofer IFAM in Zusammenarbeit mit dem DFKI das Maritime Testzentrum Helgoland als Entwicklungs- und Erprobungsumgebung für mobile Robotik im maritimen Bereich. „Mit dem Testzentrum für maritime Technologien auf Helgoland sowie einem abgesteckten Seegebiet unweit vor der Hochseeinsel besteht ein einzigartiges Forschungsareal, um Über- und Unterwassertechnologien unter realen Bedingungen zu entwickeln und sowohl in Langzeitversuchen als auch in kurzzeitigen Prüfzenarien zu erproben“, erläuterte Professor Mayer. In diesem Reallabor sei es möglich, die Zuverlässigkeit von Entwicklungen aus der mobilen Robotik bei Seegang, Strömung, Sedimentfracht, hohen Windgeschwindigkeiten und unter eingeschränkter Sicht unter Beweis zu stellen.



Bundesminister Dr. Robert Habeck, Prof. Dr. Dr. h.c. Frank Kirchner und Prof. Dr. rer. nat. Bernd Mayer (v. l.) beim Rundgang durch das DFKI-Gebäude

OFFSHORE-DROHNEN ZUR INSPEKTION VON WINDENERGIEANLAGEN

Darüber hinaus hat das Fraunhofer IFAM mit dem Offshore Drohnen Campus Cuxhaven – kurz ODCC – eine Test- und Entwicklungsinfrastruktur für unbemannte Luft-

obachten, die 17 Meter hohe Multifunktionshalle mit künstlicher Kraterlandschaft zu besichtigen und sich ein Bild von unterschiedlichen Robotersystemen für vielfältige Anwendungen zu machen, darunter ein über 12 Tonnen schwerer teilautonomer Schreitbagger für den Einsatz in kontaminierten Gebieten.

KOLUMNE

KUNST IM NACHLASS

Werden Kunstgegenstände oder -sammlungen vererbt oder verschenkt, unterliegen sie als Vermögensgegenstände der Erbschaft- und Schenkungsteuer. Es ist aber eine teilweise oder vollständige Steuerbefreiung möglich. Geregelt ist dies in § 13 Nr. 2 ErbStG.

Was sind Kunstgegenstände und Kunstsammlungen?

Kunstgegenstände sind Gegenstände, die geeignet sind, in eine nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaute Sammlung aufgenommen zu werden. Eine Kunstsammlung ist eine Sammlung von Kunstgegenständen,

die nach bestimmten Prinzipien geordnet werden können.

Wie wird die Steuer berechnet?

Für die Berechnung der Steuer muss zunächst eine Bewertung des Gegenstandes erfolgen. Die Bewertung des Kunstgegenstandes wird anhand von Faktoren wie Echtheit, Zustand und Qualität durch einen Sachverständigen vorgenommen.

Wann besteht eine Steuerbefreiung?

Eine Steuerbefreiung von 60 Prozent liegt vor, wenn ein öffentliches Interesse am Erhalt des Kunstgegenstands oder der Sammlung

besteht und diese(r) für die Forschung oder Bildung nutzbar ist oder gemacht wird. Eine 100-Prozent-Steuerbefreiung kommt infrage, wenn der Kunstgegenstand, zusätzlich zum Vorgenannten, der Denkmalpflege unterstellt wird und der Gegenstand mindestens 20 Jahre in Familienbesitz oder in das Verzeichnis national wertvollen Kulturguts eingetragen ist. Der Begriff „Familie“ umfasst jeden Verwandten des Erblassers, unabhängig vom Grad der Verwandtschaft, den Ehegatten des Erblassers, aber auch die Familie des Ehegatten des Erblassers. In jedem Fall sollen Kunstgegen-

stände regelmäßig mehr Kosten als Einnahmen generieren. Wird der Kunstgegenstand jedoch innerhalb von zehn Jahren nach Erhalt verkauft oder die zuvor genannten Voraussetzungen fallen weg, kommt es zu einer nachträglichen Besteuerung.

Worauf ist zusätzlich zu achten?

Probleme im Zusammenhang mit Kunstgegenständen im Nachlass entstehen bei einer Erbengemeinschaft (mehrere Personen, die zusammen erben), da Kunst unteilbar ist. Außerdem können Kunstgegenstände im Ausland zu ungewollten Doppelbesteuerungen führen.



NW NORD
WEST
LEGAL

DR. NIELS WORGULLA
RECHTSANWALT UND FACH-
ANWALT FÜR STEUERRECHT

Dr. Niels Worgulla ist Partner der Nordwest Legal GmbH Rechtsanwalts-gesellschaft und Nordwest Revision GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit Sitz in Bremen.

VEREINFACHTE STEUERBEWERTUNGSGRUNDLAGE

STEUERHINDERNISSE abschaffen

Am 12. September hat die Europäische Kommission Entwürfe für ein Maßnahmen-Paket veröffentlicht, das steuerliche Normen vereinfacht und Befolgungskosten für multinationale Unternehmen reduziert.

„BEFIT – Business in Europe: Framework for Income Taxation“ soll eine gemeinsame europäische Steuerbemessungsgrundlage schaffen und den EU-Binnenmarkt wettbewerbsfähig gestalten.

Der Vorschlag, zu Deutsch: „Unternehmen in Europa: Rahmen für die Unternehmensbesteuerung“, enthält Maßnahmen zur Berechnung der Steuerbemessungsgrundlage für Unternehmensgruppen. Bislang müssen multinationale Konzerne verschiedene Steuersysteme berücksichtigen. Das kostet Zeit und Geld, hält Firmen von grenzüberschreitenden Investitionen in der EU ab und stellt einen Wettbewerbsnachteil gegenüber

Unternehmen in anderen Teilen der Welt dar. Mit der EU-weiten Initiative sollen der Verwaltungsaufwand verringert und Steuerschlupflöcher gestopft werden. Wirtschaftskommissar Paolo Gentiloni sagt dazu am 12. September: „Bei den heutigen Vorschlägen geht es vor allem darum, dass es für Unternehmen – ob groß oder klein – leichter wird, grenzüberschreitend in der EU tätig zu sein, und dass Steuerbehörden besser dafür sorgen können,

dass Unternehmen angemessene Steuern zahlen. Nach der Annahme der EU-Richtlinie zur Gewährleistung eines effektiven Mindeststeuersatzes für große multinationale Unternehmensgruppen ist das ein weiterer wichtiger Schritt hin zu einer gerechteren und einfacheren Besteuerung in der EU.“

**EINSPARUNG VON BIS ZU
80 MILLIONEN EURO**

Mit BEFIT soll ein transparentes und effizientes Steuersystem geschaffen werden, das für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit in der EU sorgt. Konzerne, die grenzüberschreitend tätig sind, sollen ihre Befolgungskosten dank des neuen Regelwerks künftig um bis zu 65 Prozent senken können. Das würde Einsparungen in Höhe von bis zu 80 Millionen Euro bedeuten. Die Steuerbehörden sollen die geschuldeten Steuern mithilfe des Pakets zudem leichter festsetzen können. Grundgedanke ist, dass zu einer Gruppe gehörende Unternehmen ihre steuerliche Bemessungsgrundlage nach dem neuen EU-weit einheitlichen Regelwerk ermitteln und zu einer einzigen Besteuerungsgrundlage zusammenfassen. Für jedes Mitglied wird ein prozentualer Anteil berechnet, der auf dem Durchschnitt der zu ver-

Paolo Gentiloni ist EU-Kommissar für Wirtschaft und Währung und Kommissar für Steuern und Zollunion. Er begrüßt den neuen Entwurf.



steuernden Ergebnisse der drei vorangegangenen Steuerjahre basiert. Die Vorschriften sollen für in der EU tätige Unternehmen mit einem jährlichen Gesamtertrag von mindestens 750 Millionen Euro gelten. Für kleinere Gruppen ist die Anwendung der Regeln optional – vorausgesetzt, sie erstellen einen konsolidierten Abschluss. Das könnte für grenzüberschreitend tätige KMU-Gruppen von Interesse sein, da sie über weniger Ressourcen verfügen, um die Einhaltung mehrerer nationaler Steuervorschriften zu gewährleisten. Für einige spezifische Wirtschaftszweige, wie

beispielsweise des internationalen Verkehrs und der Schifffahrt, soll es Sonderregelungen geben.

Der Vorschlag basiert auf dem internationalen Steuerabkommen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und der Gruppe der Zwanzig (G20) über eine globale Mindestbesteuerung. BEFIT ersetzt den Vorläufer „Gemeinsame Konsolidierte Körperschaftsteuer-Bemessungsgrundlage (GKKB)“, für den unter den EU-Mitgliedstaaten keine Einigung erzielt werden konnte, und soll nach Annahme durch den Rat am 1. Juli 2028 in Kraft treten.

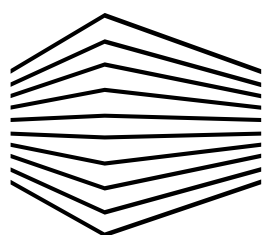
IHRE NACHHALTIGE DIGITALISIERUNG

Reduzieren Sie mit uns Ihre Kosten und schützen dabei die Umwelt



SOLUTIONS+
GOLD
PARTNER 2023

EPSON®



haus der dokumente

NEUES DENKEN FÜR IT UND PRINT

WIR SIND IHR PARTNER FÜR
NACHHALTIGE DRUCKLÖSUNGEN
BERATUNG | VERKAUF | INTEGRATION



weitere Informationen

Wiener Str. 7 | 28359 Bremen | T 0421 610 737-0 | www.haus-der-dokumente.de

BREMEN ERHÄLT EU-FÖRDERUNG IN HÖHE VON 200.000 EURO

In einem „Interreg Europe“-Projekt wird Bremen, gemeinsam mit fünf weiteren europäischen Regionen, beim natürlichen Klimaschutz mit 200.000 Euro Fördergeldern finanziell unterstützt. Genauer gesagt geht es bei „NACAO – Nature-based Carbon Offsets“ um die naturbasierte Speicherung von Treibhausgasen. Der Bremer Teil setzt sich dabei mit den Möglichkeiten auseinander, Klima- und Bodenschutz miteinander zu verbinden. Die entsprechende Partnerschaftserklärung wurde Mitte September unterschrieben.

In einer vierjährigen Projektlaufzeit entwickeln und testen Regionen in Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland, Polen und Finnland verschiedene Maßnahmen zur Reduktion und Speicherung von Treibhausgasen durch den Erhalt, die Wiederherstellung oder Zustandsverbesserung von Ökosystemen. Insgesamt stellt die EU für das Vorhaben rund 1,2 Millionen Euro zur Verfügung. Mit den 200.000 Euro Fördersumme, die Bremen zugutekommen, wird zum einen die Entsiegelung von Böden

Für natürlichen KLIMASCHUTZ



Für eine klimagerechte Bewirtschaftung der Bremer Grünlandgebiete ist ein aktives Wassermanagement geplant.

im Stadtgebiet, zum anderen das Wassermanagement auf bewirtschafteten Moorböden im Bremer Grünlandgürtel genauer unter die Lupe genommen. Anschließend geht es darum, sich über die in der Projektlaufzeit gesammelten Erfahrungen mit anderen beteiligten Regionen auszutauschen und so eine europaweite Sichtbarkeit zu generieren. „Unsere Städte brauchen Böden, die Wasser aufnehmen können. Das ist eine entscheidende Stellschraube, um unsere Städte den Folgen der Klimakrise anzupassen. In Bremen haben wir in den

vergangenen Wochen erlebt, was Starkregen anrichten kann. Wir wollen Bremen zur Schwammstadt entwickeln und wertvolles Wasser besser nutzen“, so Senatorin Kathrin Moosdorf. Demnach verhindern versiegelte Böden nicht nur die Versickerung von Wasser, sondern speichern auch Wärme. Angesichts der immer häufiger auftretenden Starkregen- und Hitzeereignisse, von denen auszugehen ist, dass sie sich in Zukunft noch häufen werden, könnte die Entsiegelung von Böden und eine anschließende Begrünung eine Schlüsselmaßnahme

für eine dauerhaft gute Lebensqualität in Bremen darstellen. Hinzu kommt, dass laut Umweltressort die Stärkung der grünen Infrastruktur eine Möglichkeit biete, im urbanen Raum auf natürlichem Wege Treibhausgase zu binden und die Biodiversität in der Stadt zu fördern. Im NACAO-Projekt plant Bremen daher, Instrumente für ein Entsiegelungsprogramm zu entwickeln.

EUROPAWEITE SICHTBARKEIT

Im Feuchtwiesenring um Bremen geht es Senatorin Moosdorf zufolge

vor allem darum, eine klimagerechte Bewirtschaftung der Moorböden zu ermöglichen. Untersuchungen haben ergeben, dass entwässerte Moorböden große Mengen von Treibhausgasemissionen ausstoßen, die im Jahr 2020 sogar 7,5 Prozent der nationalen Treibhausgasemissionen ausmachten. Deshalb sollen der Erhalt und die klimagerechte Bewirtschaftung der Bremer Grünlandgebiete, insbesondere auf organischen Böden, durch ein aktives Wassermanagement unterstützt werden. Darüber hinaus hat man es sich zum Ziel gesetzt, auf diese Weise die Folgen des Klimawandels für die Grünlandbewirtschaftung, etwa durch Dürreperioden, für die bremische Landwirtschaft zu verringern. Bremen plant zum

„Wir wollen Bremen zur Schwammstadt entwickeln und wertvolles Wasser besser nutzen.“

gezielten Wassermanagement auf Grünlandstandorten, insbesondere auf Niedermoorböden, unter enger Einbeziehung aller Akteure die Ertüchtigung und Neuanlage von Wasserbauwerken wie zum Beispiel Stau-, Wind- und Solarpumpen oder auch neue Zuwässerungsbauwerke. Die in diesem Bereich gesammelten Erfahrungen bringt Bremen dann ins NACAO-Projekt ein. Der Besuch einer Delegation europäischer Fachleute wird in der zweiten Jahreshälfte 2024 erwartet. Senatorin Moosdorf weiter: „Ich freue mich sehr, dass unser Haus zur Entwicklung von natürlichen Klimaschutzmaßnahmen im Verbund mit europäischen Partnerregionen eine EU-Förderung bekommt. Erfolgreiche Beispiele unserer Naturschutzarbeit können so europaweit ausstrahlen.“

SENATORIN KATHRIN MOOSDORF ZU BESUCH IN DER VAHR

Klimabildungsprojekte im Fokus

In Bremen gibt es zahlreiche Klimabildungsprojekte, die praktisch und alltagsbezogen vermitteln wollen, wie Klimaschutz funktionieren kann. Zwei solcher Projekte hat sich die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft, Kathrin Moosdorf, am 13. September in Vahr angeschaut.

Im Einkaufszentrum Berliner Freiheit, an zentralem Ort gelegen, ist der „Klimaladen Vahr – Aktiv für die Vahr und das Klima“ eine Anlaufstation für die Menschen in der Nachbarschaft, die sich für das Thema Klimaschutz interessieren. Geboten werden Räume für Workshops zu Themen wie Naturschutz, Abfallvermeidung, Energiesparen oder nachhaltige Ernährung. Auch Kooperationen innerhalb des Stadtteils, wie mit dem Reparaturcafé im Sozialkaufhaus Marktplatz der

Begegnung, sind Teil des Projektes. Unterstützt wird der Klimaladen durch Fördermittel aus dem Landesprogramm „Klimaschutz im Alltag“ der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft. „Ich freue mich, dass so viele Akteure in der Vahr Klimaschutz alltagsbezogen umsetzen und dafür sorgen, dass wir weniger CO₂ produzieren. Das ist ein wirksamer Beitrag, um die Klimakrise auszubremsen“, begrüßte Senatorin Moosdorf das Engagement. „Der Klimaladen in

der Berliner Freiheit und das Reparaturangebot im Sozialkaufhaus Marktplatz der Begegnung sind sehr gute Beispiele für alltagsnahe Klimaschutzprojekte in der direkten Nachbarschaft.“

AUSSERSCHULISCHES UMWELTBILDUNGSPROJEKT

Bei ihrem Besuch des umweltpädagogischen Projektes VahrRadieschen, das in den kommenden drei Jahren auf stabilere Füße gestellt werden soll, überreichte Senatorin Moosdorf einen Förderbescheid in Höhe von 83.250 Euro. „Beim VahrRadieschen können Kinder und Jugendliche aus der Vahr, einem dicht bebauten Stadtteil, wichtige Naturerfahrungen machen. Gleichzeitig erleben sie hier, wie eine regionale und saisonale Ernährung aussehen kann. Beides ist wichtig und mir ein Herzensanliegen. Ich freue mich daher sehr, dass mein Haus diese Initiative finanziell



Bei ihrem Besuch in Bremen-Vahr hat sich Umweltsenatorin Kathrin Moosdorf (r.) im Einkaufszentrum Berliner Freiheit über die Angebote des „Klimaladens“ informiert.

fördert.“ Ziel von außerschulischen Umweltbildungsprojekten ist es, in der Stadt Bremen eine Grundversorgung mit einem möglichst vielfältigen umwelt-

pädagogischen Angebot sicherzustellen, damit Kinder und Jugendliche an praktischen Angeboten in ihrem Lebensumfeld teilhaben können.



HANSA TRESOR

First Class Tresore
DENN SICHER IST SICHER!



Rufen Sie uns an! 0421 69 64 37-0

Wir liefern bundesweit!

- Alle Feuerschutzklassen
- Alle Sicherheitsstufen
- Alle Tresortypen
- Speziallösungen für jede Branche
- Individuelle Sonderanfertigungen
- Designtresore mit exklusiver Ausstattung (z.B. Klavierlack, Leder- Holzinterieur etc.)



Wir bieten bundesweit!

- Individuelle und fachliche Beratung vor Ort
- Maßgeschneiderte Angebote
- Leasing mit garantiertem Restkaufwert
- Vor-Ort-Service in 24 Stunden
- Lieferung und Aufstellung am Aufstellort
- Tresortransporte (z.B. bei Umzügen)



Besuchen Sie uns in der Überseestadt!



Hansa Tresor Vertriebsgesellschaft mbH

Eduard-Suling-Straße 13 • 28217 Bremen • Fon 0421 – 69 64 37-0 • Fax 0421 – 69 64 37-99
Mail kontakt@ht-bremen.de • www.hansa-tresor.com

Smarte Partner fürs Mobile Office.



Mtl. Nettoleasingrate
ab **360,- €¹**

Jetzt einsteigen und Probe fahren.

Der Škoda Enyaq iV ist nicht nur für Pioniere, sondern einfach für alle die richtige Wahl. Das vollelektrische SUV von Škoda beeindruckt mit modernsten Konnektivitäts- und Infotainmentlösungen, einer beachtlichen Reichweite und einer schnellen Ladezeit. Auch sein großes Kofferraumvolumen und der komfortable Innenraum begeistern. Damit ist der Škoda Enyaq iV genau das richtige Fahrzeug für den Alltag von heute. Und passt zu allen, die nicht auf die Zukunft warten möchten. Jetzt bereits **ab 360,- €** monatlich¹.

Unser Leasingangebot¹:

Škoda Enyaq iV 60 (Elektro) 132 kW (179 PS Systemleistung²)

Lackierung Energy-Blau, 2-Zonen Climatronic, Navigationssystem, Bluetooth Freisprecheinrichtung, SmartLink sowie Wireless SmartLink, Lane Assist, DAB+, Parksensoren vorn und hinten, Rückfahrkamera, LED-Scheinwerfer, Wärmepumpe, 19" Leichtmetallfelge Regulus Aero Anthrazit-glanzgedreht, Digital Cockpit u. v. m.

Vertragslaufzeit	48 Monate	Leasing-Sonderzahlung	0,00 €
Jährliche Fahrleistung	10.000 km	Monatliche Leasingrate	360,00 €

**Stromverbrauch in kWh/100 km, kombiniert: 16,1. CO₂-Emissionen in g/km, kombiniert: 0. Effizienzklasse A+++.²
Reichweite: 398 km (WLTP-Werte).³**

¹ Ein Angebot der Škoda Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig. Zzgl. Überführungskosten und MwSt. Bonität vorausgesetzt. Gültig nur für gewerbliche Einzelabnehmer. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand 09/23

² Die angegebenen Verbrauchs- und Emissionswerte wurden nach dem gesetzlich vorgeschriebenen WLTP-Verfahren (Worldwide Harmonized Light Vehicles Test Procedure) ermittelt, das ab dem 1. September 2018 schrittweise das frühere NEFZ-Verfahren (neuer europäischer Fahrzyklus) ersetzte. Der Gesetzgeber arbeitet an einer Novellierung der Pkw-EnVKV und empfiehlt in der Zwischenzeit für Fahrzeuge, die nicht mehr auf Grundlage des NEFZ-Verfahrens homologiert werden können, die Angabe der WLTP-Werte, welche wegen der realistischeren Prüfbedingungen in vielen Fällen höher sind als die nach dem früheren NEFZ-Verfahren. Informationen zu den Unterschieden zwischen WLTP und NEFZ finden Sie unter skoda.de/wltp

³ Tatsächliche Reichweite abhängig von Faktoren wie persönlicher Fahrweise, Streckenbeschaffenheit, Außentemperatur, Witterungsverhältnissen, Nutzung von Heizung und Klimaanlage, Vortemperierung, Anzahl der Mitfahrer.

Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

Škoda Bremen
Schmidt + Koch GmbH
Stresemannstraße 1-7
28207 Bremen
T 0421 44 95-700

Autohaus Müller
Schmidt + Koch GmbH
Syker Straße 49-53
27751 Delmenhorst
T 04221 97305-0

Autohaus Wilhelmshaven-Nord
Schmidt + Koch GmbH
Preußenstraße 1
26388 Wilhelmshaven
T 04421 5701-0

Autohaus Neustadt
Schmidt + Koch GmbH
Neuenlander Straße 440
28201 Bremen
T 0421 8710-0

Schmidt + Koch GmbH
Stresemannstraße 122
27576 Bremerhaven
T 0471 594-0

Autohaus Schmidt + Koch GmbH
Donnerschweer Straße 336
26123 Oldenburg
T 0441 9311-0